

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

Für Daressalam vierteljährlich 3 Rупten, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einschl. Porto 7 Rупten, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einschl. Porto a) direkt von der Hauptexpedition Daressalam bezogen 9 Rупten, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung H. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Rупten, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einschl. Porto jährlich 16 Rупten oder 20 Mark oder 1 £.
Für Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Erscheint

jeden
Sonnabend.

Insertionsgebühren

Für die 4-gespaltene Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 2 Rупten oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 80. Telegramm-Adresse für Daressalam: Zeitung Daressalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droschke, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VII.

Daressalam, den 22. April 1905.

No. 16.

Gouverneur Graf von Götzen trifft übermorgen in Daressalam ein.

Knapp sieben Monate sind vergangen, seit Graf von Götzen unsere Kolonie verließ, und übermorgen wird er wieder die verantwortungsvollen und keinesfalls dornenlosen Geschäfte der deutsch-ostafrikanischen Regierung in die Hände nehmen. Glücklicherweise haben sich die Befürchtungen an eine Nichtwiederkehr, welche man nicht ohne Grund damals mit seiner Heimreise in Verbindung bringen durfte, nicht erfüllt.

Wenn das vorige Osterfest die Kolonisten noch in der langjährigen Sorge um die Bahn sah, die uns wenige Wochen später nicht zum wenigsten durch den Einfluß des Grafen von Götzen dem Reichstag abgerungen wurde, so stehen die diesjährigen Ostern unter dem Geis der freudigen Gewißheit, daß der Gouverneur gewillt ist, in kurzen Stunden seine dritte Arbeitsperiode für Deutsch-Ostafrika mit der bekannnten Energie zu beginnen, die für die hier bestehenden Verhältnisse so sehr von Nöten ist. Wir rufen dem Gouverneur ein herzlich willkommen und den wohl den Gemütern aller Kolonienbewohner innewohnenden Wunsch zu, daß ihm in dem jetzt schon fünften Jahre seines ostafrikanischen Schaffens der reiche Erfolg der früheren Zeit treu bleiben möge.

Dies der Osterwunsch der Kolonie, ein Wunsch, wie er aufrichtiger wohl selten ausgesprochen worden ist.

Mehr Selbständigkeit für unser Lokalverwaltung.

Es ist von jeher das Bestreben kolonisierender Völker gewesen, bei Besetzung neuer unfruchtbarer Gebiete den Kolonisten freie Hand zu lassen, sich mit den Verhältnissen so gut wie möglich anzupassen, ohne sich an Theorien zu kehren. — Der Mann, der im fremden wilden Lande durch eigene harte Arbeit sich Haus und Hof gründete, der daselbst dauernd lebte, mußte am besten wissen, was ihm frommte. — Verwaltung und Reglement entwickelten sich aus der Bedürfnisfrage heraus, — der staatliche Schutz, die Behörde, rückte entsprechend nach. — So ist Nord-, so ist Südamerika kolonisiert worden, so sind die Ansiedlungen am Kap entstanden. —

Die den lokalen Interessen dienenden Verwaltungsstellen entwickelten sich naturgemäß am schnellsten. Ihnen wurde möglichste Freiheit gewährt, um sich selbst weiter ausbreiten zu können. Von dem Grundsatz ausgehend, daß eine Verwaltung schließlich nicht um ihrer selbst willen da sei, sondern daß sie nur dann Zweck habe, wenn sie sich in den Dienst produktiver, eine feste wirtschaftliche Grundlage schaffender Kräfte stelle, traten die regierenden und Aufsicht führenden Elemente in der Verwaltung mehr in den Hintergrund. —

Die Folgen waren durchaus wohlthätige, — Produktion und Güteraustausch, Handel und Verkehr entwickelten sich, — man kam vorwärts.

Ungefähr umgekehrt haben sich die Dinge in Deutsch-Ostafrika entwickelt. — Statt die politischen Zwecke der Entfaltung des ökonomischen Lebens unterzuordnen, wurde damit begonnen, eine Zentralregierung zu schaffen und auszubauen, die da regierte und reglementierte, wo es eigentlich nichts oder nur wenig zu regieren gab. Die Bezirksämter und Militärstationen wurden in ein enges Abhängigkeitsverhältnis zu ihr gebracht, und waren und sind heute noch keine selbständige Behörde, sondern die ausführenden Organe der Zentrale. — L'Etat c'est moi!

Und wieviel könnten gerade sie dem wirtschaftlichen Fortschritt nützen, wenn sie eine größere Selbständigkeit erhielten. Wirtschaftliche Fortschritte sind die besten Hebel für Macht und Zivilisation eines Landes. Diese Fortschritte sind nur durch eine gleichmäßige Ausbildung der Produktionskräfte zu erreichen. Dazu gehört aber ein Hand in Handgehen von Behörden und Privaten. Bezirksamtmann und Stationschef, Kaufmann, Pflanzler und Industrieller müssen zusammengehen, wenn etwas Erprobliches erreicht werden soll. — Das Hand in Hand gehen hat aber wenig Zweck, wenn die Lokalbehörde sich jedes ihr von privater Seite gemachten Vorschlags wegen an die Zentralverwaltung wenden muß, — um deren Genehmigung zu erlangen. — Die Zentralbehörde arbeitet nach anderen Grundsätzen, als die Lokalverwaltung. Grundsätze, die maßgebend sind für die Wirtschaft des Staates, können nicht ohne weiteres für die Gemeinde, für den lokalen Verband, maßgebend sein. — Alle die Anstalten, Einrichtungen und wirtschaftlichen Thätigkeiten, die Lokalinteressen dienen, müssen losgelöst werden von der unmittelbaren Kontrolle der Zentralbehörde, des Gouvernements. Man hege keine Bedenken, den Bezirksämtern größere Machtbefugnisse in die Hände zu legen. — Sind dieselben einmal damit ausgerüstet, so wird sich auch der Weg finden lassen, der den Bezirksangehörigen anstatt der wertlosen „beratenden“ eine „beschlußfassende“ Stimme in der Verwaltung sichert. — Wir haben tüchtige Bezirksamtmänner und Stationschefs genug, denen unbedenklich größere Machtvollkommenheiten in Angelegenheiten lokaler Natur gegeben werden könnten. — Was ein tatkräftiger und einsichtiger Bezirksamtmann auch unter ungünstigen Verhältnissen schaffen kann, zeigt der Bezirk Daressalam. Wieviel mehr könnte noch gethan werden, wenn nicht jede Maßnahme und Verfügung von der Genehmigung der Zentralbehörde abhängig wäre. — „Regierung und Volk“ würden eins sein und es würde sich erübrigen lassen, Sondierungen über die Volksstimmung vorzunehmen. —

Aus der Kolonie.

Die wirtschaftliche Lage und Sklavenhandel in Donde.

Die Gummifaison im Dondebezirk hat wieder ihren Anfang genommen und hat wiederum einen unglaublichen Zuzug von Händlern hervorgerufen, umfomehr, als im Mahenge- und Nyassa-Gebiet das Verbot des Gummizapfens zur

Schonung der Planen verordnet ist. Was diese zeitweise Ueberschwemmung mit schwarzen Zwischenhändlern, namentlich Wassalams, für das Land für traurige Folgen hat, ist zur Genüge bekannt und des Ofteren bereits geschildert worden. Es kann deshalb nur mit Freuden begrüßt werden, wenn die Behörde die Absicht hat, diesen Händlern recht auf die Finger zu sehen und auch für die Kommunal-Kasse davon Nutzen zu ziehen, indem sie Handelsbetrieb derselben mit einer recht energischen Steuer belegt. Daß sich trotzdem dadurch diese schwarzen und braunen Händler nicht abhalten lassen, nach hier zu kommen, zeigt zur Genüge, daß sie so leicht nicht zur Aufgabe ihres reichen Verdienstes gewillt sind. Da die Hüttensteuer noch vor der Gummi-Ernte fast durchweg in Baar gezahlt wird, beweist auch, wie wenig sich eben diese Schwarzer an das Verbot der Behörde, dem Eingeborenen Vorkäufe zu gewähren, kehren. Die europ. Händler sind leider infolge der großen schwarzen Konkurrenz und der bisherigen eigenartigen Vandalenlage gezwungen, sich auch dieser Zwischenhändler zu bedienen, wenn sie ein nennenswertes Geschäft machen wollen. Wenn auch der Kommunal-Kasse der Eingang der auf diese Weise erzielten beträchtlichen Gewerbesteuer zu gönnen ist, so werden doch dadurch nicht die vielen schädlichen Folgen für Land und Leute aufgewogen resp. verhindert. Der Händler weiß schon seine Unkosten auf den geduldbigen Rücken des Eingeborenen zu werfen und bei der derzeitigen, infolge geringen Personals ganz unausführbaren scharfen Kontrolle seinen Verdienst beizutreiben, mögen Land und Leute auch darunter seufzen, er geht ja wieder seiner Wege. Bei einer solchen Besteuerung macht nur die Kommunal-Kasse das Hauptgeschäft zum Nachteil des Landes. Mit einer Vermehrung der Gewerbesteuer ist somit allein der löblichen Absicht, den schwarzen Zwischenhandel zu beschränken, nicht gedient, sondern es müßten hier andere Maßnahmen einsetzen.

Dies wäre nur eine beschränkte Zulassung von Händlern, der Art, daß bei jedem größerem Summen je nach Größe seines Bezirkes nur eine bestimmte Anzahl von Händlern die Erlaubnis hätten, sich des Geschäfts wegen niederzulassen. Dadurch wären sie auch leichter kontrollierbar und etwaige Uebergriffe könnten bald festgestellt werden. Oder aber auch es würde überhaupt an mehreren bestimmten größeren Plätzen an gewissen Tagen Märkte abgehalten, bei welcher Gelegenheit jeder Gummi, Wachs, Baumwolle pp. unter einheitlichen Preisen je nach Marktlage und unter Kontrolle der Behörde aufkaufen kann. Eine derartige Begünstigung der europ. Händler würde bald eine Verminderung der „schwarzen Gefahr“ zur Folge haben und die Kommunal-Kasse dürfte trotz alledem keine große Einbuße leiden.

Wie die scharfe Besteuerung der Händler nur einen Druck mehr für die Eingeborenen bedeutet, so ist auch das Kapitel Wegebau, dem sich jetzt die Behörde mit anerkennungswertem Eifer widmet, in der Weise, wie es behandelt wird, für die scheuen, der Arbeit noch recht abholden Wagindo ein recht drückender Schritt vorwärts zu nennen. Abgesehen davon, daß dieselben zum

Reinigen der Barrabarra wie auch in anderen Bezirken unentgeltlich herangezogen werden, so ist doch die Neuanlage von großen öffentlichen Verkehrswegen durch Heranziehen der Eingeborenen zur unentgeltlichen Arbeitsleistung ein recht gewagter Schritt, der dieselben umsomehr verbittern muß, als derselbe gerade in ihre Gummi- und Feldbebauungszeit fällt. Wenn auch in Folge des hier leider typischen Wassermangels die betreffenden größeren Begearbeiten in der kühleren, regenreichen Zeit erfolgen müßten, so ließen sich doch derartige Arbeiten so verlegen, daß die Handelsinteressen nicht zu sehr geschädigt würden. Am allerwenigsten dürften sie unentgeltlich geschehen und wenn sie auch nur als Steuerarbeit in Anrechnung gebracht werden. Es ist ja lobenswert, wenn die Wege-Verbesserungen, die vor allem den Grund haben, eine fahrbare Gelegenheit für den Transport der sich vermehrenden und für ausgezeichnet befundenen Baumwoll-Ernte zur Küste zu schaffen, einem europ. Ansiedler der Unterstützung wegen zur Ausführung übergeben werden, doch dürften dabei die Eingeborenen-Interessen nicht in dieser Weise benachteiligt werden. Wenn nun gar schon die zur intensiven Arbeit wenig brauchbaren Wagindo noch zum Lastentragen für Sirkal-Safaris, wozu sie überhaupt nicht tauglich sind, gepreßt werden, so ist die Erbitterung der Leute eine verständliche und begriffliche. Dazu kommt noch, daß die Behörde im Drange nach Erwerb auch die Arbeitspombe, d. h. solche Bombe, die die Schambenbesitzer zur Entlohnung ihrer bei der Feldbestellung beifälligen Gemeindeglieder infolge Geldmangels brauen, mit 50 pCt. besteuert. Auf die berechtigten Beschwerden der Zumben hin ist dann auch diese Last erfreulicherweise wieder aufgehoben worden, wenn auch die zu Festlichkeiten verbrauchte Bombe zur Verminderung der dadurch hervorgerufenen Getreideverwüstung pp. eine gehörige Besteuerung vertragen kann, die auch willig gezahlt wird.

Mit derartigen Maßnahmen wird das Vertrauen der ohnehin sehr scheuen Wagindo zum Europäer und zur Behörde wenig gestärkt, im Gegenteil, sie werden noch mehr in die Hände der schwarzen und braunen Händler getrieben und flüchten in dem großen Bezirk und den zerstreut liegenden Ansiedlungen umher, dadurch noch mehr eine geeignete Kontrolle durch die Behörde erschwerend. Wie unzulänglich die Verwaltungskräfte sind, beweist am besten die Tatsache, daß in kurzem, nachdem der Würfel einmal ins Rollen kam, über 50 Sklavenkinder aufgegriffen wurden, die fast unter den Augen der Nebenstelle binnen Jahresfrist von den durchziehenden Karawanen, meist vom See kommenden Bajao, an die hiesigen Eingeborenen verhandelt wurden! Die äußerst ungenügende Ausstellung und Kontrolle des Safarischeines, auf dem meist die als „Boys“ geltenden Kinder gar nicht angegeben sind, auch die anderen Zahlen sich nicht mit der Wirklichkeit decken, macht in Verbindung mit dem unkontrollierbaren, mehrtägigen, angeblich zum Ankauf der Verpflegung dienenden Herumlungern auf den der Barrabarra angrenzenden Schamben heute noch einen derartigen schwinghaften Sklavensandel möglich.

Hier muß eine gründliche Reinigung einsetzen, die Safarischeine müssen genau, sollen sie keine zwecklosen Papiere bedeuten, auf ihre darin angegebene Kopfszahl geprüft werden und jeder ohne genügenden Ausweis in der Karawane angebrochene Schwarze muß für die Karawane resp. deren Führer die strafrechtlichen Folgen tragen. Doch für diese vielseitige Verwaltungstätigkeit ist die Arbeitskraft nur eines Unteroffiziers nicht ausreichend, auch nicht am Platze, da gehörte schon ein höherer Zivilbeamter mit den nötigen juristischen Kenntnissen hin und für die wirtschaftliche Entwicklung des trotz seines bisher ungerechter Weise als sehr trocken und armselig beschriebenen Donde-landes ein Wirtschaftsinспекtor, der das Land öfters bereist, Märkte anlegt, neue Kulturen den Eingeborenen vor Augen führt, den Handel mit Gummi, Wachs, Baumwolle pp. durch vorsichtige, fürsorgliche Behandlung der Eingeborenen-Interessen das Vertrauen derselben zur Behörde hebt, und dergl. mehr. Nur so läßt sich dem Rückschritt Einhalt thun, der Ausfaugung des Landes durch gewissenlose Händler vorbeugen und neuer Gewinn und erträgliche Zustände für die Zukunft schaffen, damit die Südbahn dereinst hier einen kräftigen Stützpunkt hat und auf ihrer Fahrt nach

dem Nyassa und zur Küste einen sich reichlich lohnenden Aufenthalt in Donde nehmen kann.

— Für die Deutsche Ostafrika-Linie baut die Werft von H. E. Stülcken Sohn einen Motorleichter für Ostafrika, der 36 Meter lang, 6,73 Meter breit und 3,60 Meter tief ist und 470 Kubikmeter Ladung fassen kann. Zwei Daimler-Motore von je 60 effektiven Pferdekraften sind als Triebkraft vorgesehen. Bei dem kürzlich erfolgten Stapellauf hat das Fahrzeug den Namen „Bili“ erhalten. Es soll im Tau eines Dampfers der Deutschen Ostafrikalinie nach Alexandrien gebracht werden, von wo aus es dann mit eigener Kraft nach Deutsch-Ostafrika fährt.

— Buren im Bezirk Langenburg. Anfangs dieses Jahres meldeten wir, daß die Buren, welche in diesem Bezirk ansässig wären, ihren demaligen Bezirksamtman Zache nach Beendigung seines Urlaubs von der Regierung zurückberufen hätten, und zitierten eine Nachricht aus der „Central African Times“, daß 6 holländische Familien nach dem Bezirk Langenburg unterwegs wären etc.

Nun schreibt man uns aus Nyumbila bei Neu-Langenburg, daß dort diese Notiz allseits Verwunderung erregt hätte. „Im Bezirk befindet sich seit einem halben Jahr nur ein Bur, welcher in Mafwa am Songwe ein provisorisches Haus errichtet hat, ohne bisher eine Farm bewirtschaftet, also kulturell etwas unternommen zu haben. Man kam von dem Genannten nicht einmal sagen, daß er hier sesshaft wäre, da sich derselbe Geschäfte halber fast ausschließlich in Britisch-Centralafrika aufhält.“

Soviel mir bekannt ist, giebt es in unserem Bezirk nur zwei bis drei deutsche Ansiedler, von denen man sagen kann, daß sie sesshaft sind.“

Der Schreiber meint, daß es mit dem fraglichen Gesuch der Burenanfiedler seine Bewandnis haben muß.

Das Gesuch der Buren hat tatsächlich hier vorgelegen. Es ist natürlich schwer zu beurteilen, wieweit diese Ansiedlungsunternehmungen inzwischen gediehen sind. Auch steht fest, daß hierfür in Natal eine umfangreiche Propaganda gemacht wurde.

Jedenfalls wird Herr Zache die Verwaltung des Bezirks Langenburg nicht mehr übernehmen.

— Aus dem Bezirk Mahenge schreibt man uns:

Seit Übernahme der Militärstation und des Bezirks Mahenge durch Herrn Hauptmann v. Hassel ist hier unverkennbar reges Leben erwacht.

Die nächste Umgebung der Station weist jetzt nach jeder Richtung tadellose Wege und Brücken auf, sämtliche Verkehrsstraßen erfahren eine Erneuerung und werden die Zumben angehalten, dieselben sachgemäß auszubauen. Eine ganz neue Barabara mit bequemem Abstieg vom Plateau wurde in der Richtung Upogoro-Ligoneto angelegt, wovon ein gut Theil schon fertig gestellt ist, die größere Strecke in den kommenden zwei Monaten ausgebaut wird. Es wird damit die Verbindung des Bezirks mit dem Wasserwege des Munga zur Küste hergestellt. Für die Eröffnung des Handels im Bezirk wird diese Straße von weitgehender Bedeutung sein.

Den Handel sowie den Wohlstand der Eingeborenen direkt in hohem Maße fördernd sind die Bemühungen und Maßnahmen des Stationschefs für Wachsgewinning. Schon im Vorjahre machte die Station mit eläsrischen Bienenstöcken den Versuch, die Eingeborenen für die kunstgerechte europäische Art der Bienenzucht zu gewinnen, es war indeß eitle Mühe die Schwarzen dafür zu begeistern. Ganz andere Erfolge verspricht die von Herrn Hauptmann v. Hassel getroffene Verfügung, weil sie den Verhältnissen des Landes entnommen und angepaßt ist. Es hat danach jeder Zumbe den Befehl erhalten, zu sorgen, daß jeder im Bezirk sich befindende arbeitsfähige Mann 12 „Mizinga“ für Bienen auf Bäumen errichtet. Nimmt man nun an — um nicht zu hoch zu greifen — der Bezirk hat 50000 arbeitsfähige Männer und es wird nur in einziger Bienenstock besetzt, so ergibt sich in einem Jahre mindestens ein Wachstreichtum von 150 000 Kup, die ein Stock mit Leichtigkeit bei den hohen Preisen abwirft. Rechnet man dazu noch den Wachstbestand, der ohnehin in den tausenden von Termitenhügeln im Pori sich findet und nur aufgesucht werden muß, so

leuchtet es ein, daß es der Mühe lohnt, die Bienenzucht und Wachsgewinning in besagter Weise mit aller Umsicht und Energie zu fördern.

Wachs war hierorts bis vor Kurzem als Handelsartikel unter den Wapagaras kaum bekannt. Wohl saßen an allen Ecken und Enden der Landschaft hunderte schmutziger Chenzis und sammelten Poriwachs, doch zahlten sie den Eingeborenen dafür derartige Schundpreise, daß ihnen zu diesem Handel alle Lust verging. Nun ist's darin schon ganz anders geworden, alles, selbst das im Pori gefundene Wachs, wird auf Befehl des Stationschefs zur Station gebracht und dort, unter Überwachung der Station, verkauft. Die Folge davon ist: die Eingeborenen haben den hohen Wert der Bienenzucht erkannt und ihr Vertrauen zur Station hat sichlich zugenommen.

Das ist auch die richtige Methode, den Schwarzen zur Arbeit zu erziehen, Er muß aus seiner lethargie heraus gelockt, resp. geschoben werden. Ziehen und Schieben ist beim Schwarzen nötig wie beim Kinde.

Mahenge war seit Jahren ferner als Gummiquelle bekannt. Leider hat die jahrelang ungestört andauernde räuberische Ausbeutung der früher so herrlichen Lianenbestände die Gummidistrikte bedeutend geschädigt, ja, die Gefahr liegt nahe, daß die Bestände in nicht allzuferner Zeit nichts mehr abwerfen werden.

Um Ersatz dafür zu schaffen, sollen in den kommenden Monaten im Bezirk als „mali“ der Eingeborenen auf Befehl des Stationschefs 500 000 Gummibäume ausgepflanzt werden. Bei einer Versammlung sämtlicher Zumben anlässlich der Einführung der Heller wurde denselben der Befehl zur Anlegung der Pflanzungen gegeben und an den dreijährigen im Stationsgarten stehenden Gummibäumen die Möglichkeit und Rentabilität der Arbeit vor Augen geführt. — Nach 3 Jahren liefert bekanntlich jeder Baum durchschnittlich für 3 Rupie Gummi. Aber lassen wir die Bäume nur 1 Rupie abwerfen, so ergibt sich eine Summe von 500 000 Rupies.

Zur Durchführung dieser großartig angelegten Kulturarbeit ist freilich auch der Mann erforderlich, welcher den ersten glücklichen Wurf gethan hat und seine ganze Kraft der Realisirung genannter Aufgaben weihet.

— Für Sisal-Unternehmungen. Eine Mola-Entfaserungsmaschine, welche soeben in Buschirihof bei Pangani aufgestellt wurde, soll sich gelegentlich des Probelaufens als vorzüglich erwiesen haben. Sie arbeitet tadellos und entfaset schnell und sicher. (Privattelegramm der D.-D.-N.-Z.)

— Straußeneier werden jetzt täglich durch farbige Händler buchendweise zum Verkauf angeboten, u. zwar so reichlich, daß der früher bezahlte Preis von 1—1½ Rp per Stück bereits auf ½ Rp. gesunken ist. Dieser Handel scheint sich immer mehr zu entwickeln und merkwürdigerweise gerade nach Einführung der neuen Jagdsch u. Hverordnung, welcher die Jagd auf Strauße verbietet.

— Geh. Rat Prof. Dr. Koch ist mit San. Feldw. Schwarzlose nach Fringa marschirt, um über die dort wieder ausgebrochene Pest Untersuchungen anzustellen. Wie wir hören, sollen außer einer großen Anzahl Eingeborener auch 2 Schwestern der kathol. Mission dieser Krankheit erlegen sein.

— Für unsere Ansiedler und Pflanzer. Der Geh. Regierungsrat Professor Dr. Wohlmann macht die kolonialen Kreise auf die stärkermehreichte Knollenfrucht der Erde — Tacca pinnatifida, aufmerksam und empfiehlt sie zu Versuchen in den Kolonien.

— Etwas vom Polizeiwesen der Kolonie. Schon seit geraumer Zeit hat man von Beschwerden gehört, welche die unerlaubte und der Entwicklung der Stadt schädliche Bauhätigkeit der farbigen, besonders der indischer Bevölkerung betrafen. Denlich wurden die Versuche der farbigen Händler bekannt, die Eingeborenen auf Grund der neuen Hellerwährung zu hintergehen, beziehungsweise diese neue Währung durch eine unmotivierte Erhöhung der Lebensmittelpreise eigenmächtig zu entwerten.

Die Klagen über schmutzstarrende Indus- und Fachwerkhäuser und daraus folgend Gefahren für den gesundheitlichen Stand der Stadt trotz der Arbeiten der Gesundheitskommission sind noch immer berechtigt.

Der Schmuggel nach Sansibar etc. hat sicher noch keineswegs abgenommen, ebenso wenig wie der Verkauf von verbotenen Gegenständen an Schwarze, vor allem Schnaps, eine erhebliche Einschränkung erfahren hat.

Zimmer noch erfreut sich der indische Kaufmann des lukrativen Geschäfts eines unstatthaften Kreditgebens an Eingeborene, und würde man sich mehr um Finanzgeschäfte kümmern, welche von Halbsfarbigen und Farbigen unerbauter Weise gemacht werden, man würde sicher staunen.

Gerade dieser letzte Punkt wird erst dann der Allgemeinheit detailliert berichtet werden, wenn die Mittel zur thatkräftigen Abstellung da sind.

Und alles dies liegt einzig und allein an einer völlig ungenügenden behördlichen Aufsicht, welche sich u. G. zum größten Teil aus Personalmangel bei der hiesigen Bezirksbehörde ergibt.

Eine völlige, zeitgemäße Reorganisation der Polizei kann nicht dringend genug befürwortet werden.

Wie ist es denn eigentlich heute damit bestellt? Außer ungefähr 80—90 schwarzen Polizeisoldaten der Polizeischwebel und der Polizeiunteroffizier. Die beiden einzigen Europäer werden derart mit Innendienst beschäftigt, das die ganze Sorge, außerhalb der Stadt Ordnung zu halten und Verbrechen nachzuspüren etc. dem allerdings sehr fähigen arabischen Geheimpolitisten Achmet Bontier zufällt.

Daß dieser natürlich nicht im entferntesten das zu leisten vermag, was hier die Pflicht der Polizei wäre, ist klar.

Hierzu wäre unbedingt ein europäischer Polizeimeister nötig, welcher vor allem keine ihn auf hunderte von Metern verratende Uniform trägt und in seiner ausschließlichen Aufgabe, dem Außendienst, nach den vorher genannten Richtungen hin völlig frei und unbehindert ist. Es ist dies eine nützliche, anstrengende Pflicht, die viele Arbeit, aber auch gute Bezahlung verlangt.

Um die Besetzung beziehungsweise Schaffung eines derartigen Postens wird die Behörde nicht herumkommen.

Möchte der Entschluß hierzu bald gefaßt werden und den beiden selbständigen Stellen des Wegemeisters und Arbeitskommissars diejenige eines Civil-Polizeimeisters hinzugefügt werden.

Im Zusammenhang mit dieser Frage würde es sich empfehlen, gleichzeitig der Frage der Einstellung von europäischen Polizisten (6—8) näherzutreten, sodas die Thätigkeit der Polizeimeister sich lediglich auf Ordnungsdienste, Aufsichtung der Ketten, Vorführungen, Verhaftungen und ähnliche Funktionen beschränkt.

Diese Einrichtungen würden sich ziemlich sicher gut bewähren und sich durch Erfüllung des vorher genannten Arbeitspensums nützlich und dadurch auch — bezahlt machen.

Kolonial-Maschinenbau.

Als ein Zeichen der immer wachsenden Bedeutung der Kolonien für die Industrie des Mutterlandes ist die Entstehung der Firma Theodor Wilkens, Kolonialmaschinenbau und Transportmittel, Hamburg und Berlin anzusehen. Der Inhaber der Firma, der langjährige Sekretär des bekannten Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees zu Berlin, der von der Gründung des Komitees an die Entwicklung des kolonialen Lebens gleichsam im Werden verfolgen konnte, ist sicher der geeignete Mann, um die Einwirkung der heimischen Industrie auf die sich immer steigende wirtschaftliche Entwicklung unserer Schutzgebiete zu vermitteln und zu fördern. Die Entstehung der Firma Theodor Wilkens ist gewiß aus einem tief empfundenen Bedürfnis beider Teile, sowohl der Kolonien wie der heimischen Industrie entstanden. Dies wird auch durch die Liste der Firmen bezeugt, die dem Unternehmen die Spezialvertretung für die deutschen Kolonien bzw. für den Gesamtexport übertragen haben. Nicht weniger als 45 bekannter und leistungsfähiger Firmen haben es für richtig gehalten, der neuen Spezial-Firma ihre Vertretung anzuvertrauen.

Wir können überzeugt sein, daß Herr Theodor Wilkens, dem auch die Erfahrungen einer mehrjährigen kaufmännischen Tätigkeit in Westafrika

zur Verfügung stehen, auf Grund seiner vorzüglichen Ort- und Personenkenntnis, nicht minder aber durch seine kaufmännische Begabung der richtige Mann ist, um den Maschinenbau-Industrien zu einer ausgedehnten Einführung und Verwendung ihrer Erzeugnisse in den Kolonien zu verhelfen.

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

15. April. Laut Bericht aus Tanager hat der Sultan von Marokko der französischen Mission erklärt, daß er bereits einen Vertrag mit Frankreich wegen der Algerischen Grenze gezeichnet habe. Die übrigen Reformen müssen den Signatarmächten der Madrider Convention überlassen werden, durch die er gebunden sei.

Die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich wegen des Marokko Zwischenfalls beginnt nachzulassen.

Die Streiter in Limoges plündern die Porzellanfabriken und Waffenhandlungen und errichteten Barrikaden in den Straßen, wurden aber durch Militär auseinander getrieben.

Der Aufstand der russischen Bauern scheint bedenklich zu werden: zahlreiche Grundbesitzer flüchten mit ihren Familien nach Moskau.

Der König von England ist in Algier angekommen. Ein allgemeiner Streik ist auf der italienischen Eisenbahn ausgebrochen.

Die Porzellan Streiter in Limoges stürmten das Gefängnis, in welchem ihre Kameraden gefangen saßen. Um eine Einmischung der Truppen zu verhindern, hatten sie Barrikaden errichtet. Der Angriff der Truppen wurde wiederholt durch Steinwägeln zurückgeschlagen. Schließlich feuerten einige ohne Befehl, mehrere Streiter wurden getötet oder verwundet, und die Barrikaden beseitigt. 7 Offiziere und 63 Soldaten wurden in Limoges verwundet.

Kostalik, der Mörder des Großfürsten Sergius, ist in Moskau zum Tode verurteilt.

Der König von England hat beschlossen, seinen Ansehen in Algier zu verlängern.

Telegraphisches vom russisch-japanischen Kriege.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

Aus Manila wird nach New-York telegraphiert, daß Admiral Train, Befehlshaber des amerikanischen Geschwaders, Nachrichten von der Ankunft des Hospitalschiffes „Orel“ mit vielen Verwundeten in Saigon am Donnerstag erhalten habe.

Neuter meldet aus Tokio: Eine Kaiserl. Verordnung erklärt die sofortige Verhängung des Belagerungs zustandes über den Mito Hafen auf den Befehl der Man nimmt an, daß die Japaner diesen Platz jetzt als Operationsbasis benutzen wollen.

Es wird offiziell dementiert, daß bei Saigon ein Kampf statt gefunden hat. „Die „Orel“ soll nach Petersburger Berichten keine Verwundeten an Bord gehabt haben.

General Dyama meldet, daß 2000 Mann Russischer Kavallerie und Infanterie am 20 April 30 Meilen östlich Mufden zurückgeschlagen wurden. Sie zogen sich in nordöstlicher Richtung nach Hai-Lung Cheng zurück.

Dampfer „Orel“ blieb 36. Stunden in Saigon und verschifft 900 tons Kohlen sowie Lebensmittel und Ausrüstungsgegenstände.

Neuter berichtet aus Hongkong, daß der Dampfer „Telamachus“ Kanonenfeuer 150 Meilen nördlich von den Natuna Inseln am 12 ds. gehört haben will.

Der Nordd. Lloyd Dampfer „Prinz Heinrich“ sichtete 18 Schiffe der Baltischen Flotte in der Ramaran (?) Bay am Freitag Mittag. Von japanischen Schiffen war nichts zu sehen.

Das Baltische Geschwader bei Ramaran besteht aus 5 Schlachtschiffen und 6 Kreuzern.

Neuter meldet aus Saigon: Admiral Dejongquiere ist mit dem Kreuzer „Descartes“ nach Ramaran (?) gefahren. Ein französischer Dampfer mit Proviant für die Baltische Flotte ist ebenfalls dorthin gegangen. Die Japaner haben eine große Anzahl Kohlenstoffe, die unweit der Küste lagen, fortgenommen.

Madras ist eisfrei. Die amerikanischen Torpedos „Barr“ und „Chauney“ sind in Labuan eingetroffen, um sich mit dem Kreuzer Raleigh zu vereinigen. Die Russen sind begeistert von der Kühnheit und der Geschicklichkeit des Admirals Rozhdienstevski: augenblicklich nimmt er in Ramaran (?) Kohlen und läßt die Schiffe reinigen um dann die Japaner anzugreifen.

Privattelegramm der D-D-N-Z. 22 April 1905. Das russische Geschwader hat Annam auf Befehl von Petersburg verlassen.

Delcasse hat wegen der Marokko Affaire abgedankt. Die Spannung zwischen Japan und Frankreich nimmt zu.

Aus Daresalam und Umgegend.

Nach heute hier eingegangenen Telegramm ist Gouverneur Graf von Göhen heute in Mombasa angekommen und wird übermorgen Nachmittag mit Gouv. Dampfer „Kaiser Wilhelm II“ in Daresalam eintreffen, das sich zum feierlichen Empfang rüstet.

— Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, welcher sich noch in Mombasa aufhält, trifft erst in ein bis zwei Wochen hier ein.

— Eine schwarzer Dieb welcher seit ungefähr acht Tagen im Hotel zur Eisenbahn Tischdecken u. s. w. gestohlen hatte wurde, heute, als er eine Decke verkaufen wollte von dem arabischen Geheimpolitisten verhaftet. Er giebt zu zwei Complicen zu haben, welche auch noch heute dingfest gemacht werden. Dem Verhafteten wird auch ein Fahrraddiebstahl zur Last gelegt.

— Klein evangelischer Gottesdienst in den Osterfeiertagen. Da Herr Pfarrer Kriebel seit einigen Tagen erkrankt ist, wird zu Ostern der Gottesdienst in der evangelischen Kirche aus fallen.

Vom Herero- und Witboiaufstand.

9. März. Nach Meldungen des General v. Trotha vom 8. März überfiel Detachement Zwehl (2. Kompanie Regiments 1, 10. Kompanie Regiments 2 und Halbbatterie Stuhlmann), im Marsch von Gibeon nach dem Hudup, am 1. März eine im oberen Kleisub-Rivier, am 2. März eine in Hudup sitzende Bande von etwa 100 Witbois und Bastards und sprengte sie auseinander. Der Feind verlor 6 Mann tot, diesseits keine Verluste. Eine Patrouille von 2 Mann, die von Gibeon Verbindung mit Detachement Zwehl aufsuchen sollte, wurde am 3. März aus nächster Nähe von etwa 10 Hottentotten beschossen, ein Mann blieb tot, der andere, durch fünf Streifschüsse verwundet, erreichte von Hottentotten verfolgt, am 5. März zu Fuß die Station Hanau, von wo er am gleichen Tage nach Gibeon weiterritt.

Am 4. März wurde zwischen Zwartfontein und Witkranz ein Wagentransport von Witbois überfallen, wobei unsererseits 11 Mann fielen, 3 Mann verwundet wurden. Die Verfolgung des nach Osten und Nordosten zurückgegangenen Feindes ist durch die 2. Kompanie Regiments 2 aufgenommen worden.

Briefkasten.

Z. F. „Warum fiel gestern der übliche Zeitschuß aus? War das wieder eine Konzeption an den ...?“

Der Zeitschuß ist allerdings schon seit früherer Zeit am Charfreitag unterblieben. Sie haben aber durchaus Recht, sich darüber zu wundern, daß man Besorgnis hat, der Bedeutung des Charfreitags zu schaden, wenn man an denselben die praktisch-bewährte Thätigkeit dieses für die ganze Stadt gültigen Zeitanzeigers einstellt.

Sie werden sich schon daran gewöhnen müssen, sich hier über nichts mehr zu wundern.

In Anbetracht dessen, daß Kaufhäuser ihre Geschäftslokale am Gründonnerstag schließen, die Boma-Kanone in ihrer Eigenschaft als Uhr aus Gründen, die wahrscheinlich sehr interessant sind, am Charfreitag nicht losgehen darf, der evangelische Gottesdienst ausfällt und schließlich die Bahnbau-Gesellschaft an dem gleichen Tage arbeiten läßt — wogegen man auch absolut nichts haben kann — kann man unter Umständen noch bessere Sachen erleben.

Gefunden

und auf dem Bezirksamt abzuholen: 1 Fahrrad (Marke Bismarck).

Verkehrsnachrichten.

Gouv.-Dampfer „Nusini“ fährt übermorgen 7 Uhr Vormittags die fahrplanmäßige Südtour.

Postschluß morgen Abend 7 Uhr. Der Posthalter ist morgen von 9 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. und von 6 $\frac{1}{2}$ bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Personal-Nachrichten.

Mit Gouv.-Dampfer „Nusini“ am Mittwoch hier an: Gouvernementssekretär Thiesen.

Am letzten Mittwoch von Morogoro hier an: Oberstabsarzt Meizner.

— Berichtigung. In den Personalmeldungen der vorigen Nummer ist ein Fehler enthalten. Unteroffizier Schneemann (nicht Beckmann) ist nach Europa abgereist.

„Novum a“ traf rückkehrend von der Nordtour heute Abend 6 $\frac{1}{2}$ Uhr hier ein.

Als Bord: Herren: Oberförster Edert, Janssen (Dehnhard und Co.) für Mikindani, Maurermeister Niechert aus Bagamojo.

Hierzu zwei Beilagen

NETTE & HERDER

DARESSALAM.

Schmiede, Schlosserei
Hufsbeschlag und Wagenbau
sämtliche Holzarbeiten.

B. Andrew Bros. & Co.

Established 1887 Etabliert.

Mainstreet. Hauptstrasse.

Zanzibar.

Manufacturing jewellers. Dealers in precious stones. Manufacturers of tortoise shell, ivory, and ebony curiosities. Handmade Ceylon lace etc. etc. Every article warranted genuine.	Juweliere. Edelsteinhändler. Fabrikanten von Schildpatt-, Elfenbein- und Ebenholz-Curiositäten. Ceylon Spitzen (Handarbeit) etc. Alle Waaren sind garantiert echt.
--	---

Head establishment: Pte de Galle, Ceylon: Hauptetablissement.
 Branch: Calcutta: Zweigniederlassung.

Edward Bar & New Hotel

Baganistr.

Zanzibar.

Eigenthümer: **Eftimios Stouros**: Proprietor.

Grosse, luftige Schlafzimmer. Ausgezeichnete Küche. Beste Getränke. Monatliche Messen. Frühstück, Mittag-, Abendbrot. Kaffee, Thee. Billige Preise.	Large, airy Bedrooms. Excellent Cuisine. Best of Liquors. Monthly boarders at special rates. Breakfast, Lunch or Dinner. Coffee and Tea. Moderate Terms.
---	--

Advertisements can be handed in and prices arranged through our Agent,
 Mr. H. N. de Wilde at Zanzibar (Changani).
 આ પરમાં જાહેરાતની જાહેર ખબરો આપવામાં આવશે અને તેના ભાવ આ પરના એજન્ટ દેવરો,
 એચ. એન. ડી વીલ્ડે, જાહેરાત (ચાંગાની).

Bremer und alle andern Cigarren, Cigaretten u. Tabake
 bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
 paket, garantiert gute Liebertunft, direct von
F. W. Haase in Bremen,
 Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
 Deutschen Kolonien.
 Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afri.
 Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Johs. G. Dencker in Hamburg

Weine- und Spirituosen-Engros

Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trier
 „ „ Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg
 „ „ Bordeaux vom Hause Nath. Johnson & Fils in Bordeaux
 „ „ Burgunder vom Hause Ph. Bouchard & Co. in Nuits St. Georges
 „ „ Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay
 „ „ Scotch- & Irish Whisky vom Hause Haig & Haig Ltd. in Leith
 „ „ Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore
 „ „ Vin de Vermouth vom Hause Gibellin Vlell in Marseille.

Referenzen und Creditaufgaben
 in Europa erwünscht.

Charlesworth Pilling & Co.

Zanzibar

Agents for: Messrs Thos. Cook & Sons „ David Sassoon Co. Ld. Humble's Glenlivet Whisky Lami's Wines Desbordé's Champagnes Ardath tobaccos and cigarettes and buyers of native produce, copra, rubber, wax, hides, skins etc.	Agenten folgender Firmen: Herren Thos. Cook & Sons „ David Sassoon Co. Ld. Humble's Glenlivet Whisky Lami's Weine Desbordé's Champagner Ardath Tabacke und cigaretten Käufer v. Landesprodukten, Kopra, Gummi, Wachs, Häuten, Fellen usw.
---	--

A. HALLER

Wagenschmied und geprüfter Hufbeschlagmeister

empfiehl sich zur

Neuanfertigung jeder Art von Luxus- u. Geschäftswagen
 sowie zu Reparaturen u. sonstigen Schmiedearbeiten
 bei prompter und billiger Bedienung.

Werkstätte im Suliman bin Nassor-Hause

Poröse Gesundheits-Wäsche in Leinen und
 Leinen-Baumwolle.

Kneippwäsche: Weissleinen jeder Art für Leib- und Bettwäsche.	Gebildweberei: für Tischtücher, Servietten, Handtücher etc.
Karrierte Leinen für Bettbezüge, Lieferanten von Kur- anstalten, Hospitälern etc.	Wischtücher etc. Lieferanten von Kur- anstalten, Hospitälern etc.

Näherei
für Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche etc.

Mechanische Leinenspinnerei & Weberei Memmingen (Bayern).

J. Grice D. D. S., L. D. S.

Dental Surgeon, Zahnarzt

will be in town for a limited time,
 and can be consulted at his room,
 c/o de Souza Jr. Dias & Co.

bleibt für einige Zeit hier und kann
 in seiner Wohnung in dem Hause
 der Firma de Souza Jr. Dias & Co.
 consultirt werden.

Consultationen bereitwilligst Kostenlos.

G. Becker, Daressalam

Sattlerei, Polsterei, Wagenbau

empfiehl

Kutsch- und Arbeitswagen aller Art
Komplette Reit- und Fabrausrüstungen
Tragsättel für Lastenbeförderung
Kummet- und Brustblattgeschirre.

Leder, Lederwaren, Reiseeffekten Möbel- u Portierenstoffe, Gardinen Tisch- und Kommodendecken	Woll- und Baumwoll. Schlafdecken Moskitonetze, Bettlaken Kissenbezüge, Betten, Matratzen
---	--

Polstermöbel aller Art.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung,
 für Sattler-, Polster-, Schmiede- und Holzarbeiten.



v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.
 Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.
 Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung
sämtlicher Bedarfsartikel
 für

Ost-Afrika.

Illus'r. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.
Passage-Agentur der
Deutschen Ostafrika-Linie.

Arbeiterverhältnisse im Bezirk Langenburg.*)

Seit Jahren besteht hier die Einrichtung daß die Eingeborenen, die ihre Hüttensteuer abarbeiten, statt in Geld oder Vieh zu bezahlen, tägliche Arbeitszettel bekommen, die sie früher oder später gegen die Steuerquittung umtauschen. Die Licht- und Schattenseiten dieses Verfahrens möchte ich in Folgendem einander gegenüberstellen.

Da es manchmal vorkommt, daß nur ein oder mehrere Askaris für Tage oder auch Wochen die Steuerleute beim Wegebau u. he-aufsichtigen, so ist es sehr bequem, wenn der schwarze Vertreter der Behörde einfach jedem Arbeiter beim Feierabend seinen Arbeitszettel geben kann. Ist er gewissenhaft und unparteiisch, so wird er auch den Unterschied machen, daß er einem Knaben nur einen von 4 Besa statt von 8 Besa giebt. Für den „armen“ Neger ist insofern gesorgt, als er die Sicherheit mit nach Hause nimmt, daß ihm sein Tageswerk angerechnet wird, allerdings weiß er nicht, ob er einen 4-, 6-, oder 8-Besazettel bekommt. Ein weiterer Vorteil mag sein, daß der Aufsicht führende Europäer keine Arbeiterliste zu führen braucht.

Nur die Nachteile. — Bekanntlich ist der Neger nicht so dumm wie er sich stellt; jedenfalls weiß er seinen Vorteil wahrzunehmen und gebraucht dabei Mittel und Wege, die manchmal selbst den in Verwunderung setzen, der beim schwarzen Bauern die bekannte Bauernschlaueit als selbstverständlich voraussetzt. Der größte Teil unserer Schwarzen drückt sich bei der Arbeit so gut er kann, selbst auf die Gefahr hin, erwischt und gezüchtigt zu werden.

Sogleich hat er herausgefunden, daß es bei der Zettelwirtschaft nicht darauf ankommt, ob er selbst 28 Tage arbeitet, sondern nur darauf, daß er da ist. Ist nun der mzungu mzuri, dann ist es ja eine Kurzwahl, 4 Wochen mitzutun, und mitzuschreiben. Der Schlaumeier findet immer ein Geschäftchen, wobei er sich nicht überanstrengt und das doch so aussieht, als ob er arbeite. Ist der Bwana aber mkali, so giebt es viele Wege dem „Ungehener“ zur entkommen. Am einfachsten ist, man läuft weg. Es weiß ja niemand, wie man heißt und wo man haust, und die sich solidarisch fühlenden Mduqos und Nachbarn verraten einen nicht. Kommt wieder einer der gefürchteten Askaris ins Dörflchen und hat man zum Davonlaufen keine Zeit gehabt, so reißt man so oft aus, als bis man einem Bwana mzuri zugeführt wird. Das Land ist ja groß, überall hat man seine Mduqos, bei denen man sich durchfüttern kann, und die paar Europäer mit samt ihren Askaris kommen auch nicht überall hin.

Ein anderer Weg, rasch zur Steuerquittung zu gelangen, besteht darin, alle seine Söhne, die noch nicht zu steuern brauchen, mit zur Arbeitsstelle zu nehmen; dann hat der Familienvater rasch die nötige Anzahl Zettel beisammen. Ein anderer, der grundsätzlich nicht arbeitet, schickt seine Sklaven oder sonst jemand, der abhängig von ihm ist, um die 28 Zettel zu verdienen. Ein großer Prozentsatz der „harmlosen Naturkinder“ versteht sich auch schon auf Hochstaperei. Ein Kerl, der beispielsweise ein halbes Duzend Weiber, eine Menge Kinder und anderthalb Ziegen hat, erscheint mit einem türkischen Fez über den verschmitzten Augen und giebt sich stolz als „Sultan“ aus. Als solcher braucht er selbstverständlich nicht mitzuarbeiten. Die Sitte verlangt von ihm nur, daß er recht schreit und gestikuliert, solange der Europäer in unmittelbarer Nähe ist.

Die am Straßenbau Beschäftigten gehen gewöhnlich jeden Tag nach Hause. Wenn sie dann am andern Tag um 9 oder 10 Uhr daherkommen und man faßt sie am Ohrklappchen, um ihnen zu zeigen, wie hoch die Sonne schon steht, so machen sie alle dumme Gesichter und antworten Weinerlich: queku mkali (wir haben weit nach Hause). Der Regierungsbeamte kann nun schwer feststellen inwieweit diese Ausrede wahr ist. Der Ansiedler aber lernt nach und nach seine „Pappenheimer“ kennen und merkt sich bald gewisse Gesichter, die sich schon vor Sonnenaufgang auf dem Hof zu zeigen pflegen, wenn der Kerl Honig, Eier, Mehl usw. zu verkaufen hat. Da kann er früh aufstehen. Er macht sich das Leben bequem und richtet es so ein, daß er wieder zu Hause ist, bevor es warm wird.

Wie soll man nun bei der Zettelwirtschaft feststellen, wer zur Zeit kommt und wer nicht?

Ein Dummer, der zum ersten Mal kommt, taucht schon um 6 Uhr auf, der nächste erscheint vielleicht um 7 Uhr, eine kleine Anzahl um 8 und so geht es bis etwa um 10 Uhr weiter. Dann ist die Gesellschaft vielleicht beisammen und man kann glücklich anfangen richtig zu arbeiten. Um 3 Uhr, also 5 Stunden später macht ein „Sultan“ oder dessen „Minister“, der noch nicht weiß, daß es einem Bwana mkali nicht darauf ankommt, auch ihm eins aufs Maul zu hauen, wenn er frech ist, den Bwana darauf aufmerksam, daß viele seiner Leute weit nach Hause hätten. Ist die Sonne erstmal durch den Meridian, dann schämt der dümmste Mschenzi die Zeit wunderbar genau, besonders wenn es Zeit ist, Feierabend zu machen. Wie kommt es nun aber, daß er morgens nie weiß, wenn es 6, 7 oder 8 Uhr ist. Vielleicht kann es nur ein alter Missionar sagen, der es als seine heilige Pflicht hält, die „armen Neger in Schutz zu nehmen“.

Nun möge mir eine kurze Absehwweifung gestattet sein. Ich habe einmal in Deutschland eine Zeit lang in einem Steinbruch gearbeitet. Der Besitzer, der weder Einjähriges noch Maturitas gemacht, noch Schmitze im Gesicht hatte, sondern aus dem Arbeiterstand hervorgegangen war und im Wirtshaus neben jedem seiner Arbeiter saß, hatte eine solch tadellose Manneszucht in seinem Betrieb eingeführt, daß ich nie bemerkte, daß ein Arbeiter eine Minute zu spät kam, auch nicht nach Mittags- und Vesperpausen. Blauen Montag gab es da nicht. In der ganzen Gegend wußte es jedes Kind, wer bei Herrn N. blauen Montag macht, der kann für immer zu Hause bleiben. Deshalb versuchte es auch niemand. Bei alledem schworen die Hunderte von Arbeitern nicht höher als auf ihren Herrn. Warum können unsere ost-afrikanischen Junker, die die militärische Disziplin doch schon mit der Muttermilch eingeaugen und ausgiebigen Gebrauch von der Knute machen, die hiesigen Eingeborenen nicht in ähnlicher Weise erziehen? Doch diese machen nicht nur blauen Montag, sondern auch blauen Samstag. Mit der Zeit hoffe ich noch dahinter zu kommen, warum sie Wert darauf legen, gerade am Sonnabend zu Hause zu sein. Einstweilen nehme ich an daß sie ihre Frauen beim Bierbrauen beaufsichtigen und die Bombe gleich versuchen wollen.

Aber auch an jedem beliebigen Tage bleiben sie zu Hause wenn es ihnen gerade einfällt! Der Europäer merkt es ja nicht. Tatsache ist, daß die Zahl der Steuerleute auf der Arbeitsstelle tägliche riesigen Schwankungen ausgesetzt ist. Hat man heute 50 Leute, so sind es morgen vielleicht nur 10. Auch Männer, die der Askari aus einem entfernten Dorfe geholt hat, und die auf der Arbeitsstelle nächtigen, laufen fort, wenn es ihnen nicht mehr paßt, meistens bei Nacht und Nebel, vielfach aber auch während der Arbeitszeit, entweder einzeln oder in hellen Haufen, letzteres, wenn ein Fauler sich einbildet, mzungu a na piga bure (der Europäer haue sie ohne jeden Grund). Dieses plötzliche allgemeine Ausreißen erinnert mich an meine Kindheit, als ich noch meines Vaters Viehherde hütete. An recht heißen Sommertagen, wenn das Ungeziefer mit besonderer Wut Menschen und Tiere anfiel und etwa noch ein Gewitter am Himmel stand, fing plötzlich eine Kuh an „zu dären“, d. h. hörte auf zu fressen, schaute unternehmend in der Welt herum, schlug den Schwanz hoch, so daß er einen Kreis auf der Kruppe bildete — dies war wohl das Alarmzeichen für die Uebrigen —, die ganze Herde folgte ihrem Beispiel und im Galopp rannte die wilde Gesellschaft davon, entweder nach dem nahen Tannenfort oder nach dem kühlen Stall, am liebsten bergab. Genau so machen es meine Wasafuas. Einer wirft die Hacke hin, schaut wild um sich, in Ermangelung eines langen Schweifes wirft er beide Hände in die Höhe — wieder das Alarmzeichen — brüllt und rennt über Stock und Stein, auch am liebsten bergab. Der sonderbare Vergleich mag roh sein, aber er stimmt.

Ich bin noch nicht genug in den hiesigen Dialekt eingedrungen, um darüber urteilen zu können, ob die Schwarzen einen Begriff für Beamtenbesetzung haben, aber jedenfalls versuchen sie, für Eier und dergleichen Sachen, die der Europäer in der Polini notwendig zum Leben braucht, Arbeitszettel herauszuschlagen und zwar in doppelter Höhe als sie von anderen Europäern Besa zu erhalten pflegen. Sollten die Schlingel so gerissen sein, zu vermuten, daß der Europäer keinen Grund hat, mit den Zetteln zu knausern?!

Daß die Askaris gelegentlich Unfug mit Steuerzetteln machen, die ihnen in Abwesenheit des Europäers anvertraut werden, weiß ich nur vom Hörensagen; wundern sollte es mich nicht, da der schwarze Soldat doch auch nur ein Neger mit all seinen Schwächen ist.

In vorstehendem habe ich, ohne es eigentlich zu wollen, gewisse Mängel in der Ausführung von Wegebauarbeiten berührt, die wegfielen, wenn man letztere ansässigen Arbeitern in Akford übertrüge, wie es in Britisch-Zentralafrika üblich ist, doch in diesem Aufsatz will ich nicht pro domo sprechen.

Bis jetzt arbeiten die meisten Eingeborenen im Bezirk nur für die Steuer beim Europäer und wie ausgeführt, nicht regelmäßig. Einstweilen bestreite ich die gerühmte erzieherische Wirkung dieser Steuerarbeit und behaupte, daß der Ansiedler mit „Arbeitern“, die eine solche Bummelerei gewöhnt sind, nichts Erspriessliches leisten kann. Um gerecht zu sein, erwähne ich hier, daß die besten Arbeiter, die mir bei der Anlage der Farm und Errichtung der vorläufigen Baulichkeiten zur Verfügung standen, Leute von der Herrnhuter Mission waren, die dort jahrelang bei Ausführung der massiven Gebäude tätig gewesen waren und sich an eine regelmäßige Tätigkeit im Dienste der Europäer gewöhnt hatten. Jetzt aber, in der Regenzeit, wo ich mich darauf beschränke, jeden Tag den Mist der Haustiere aufs Feld schaffen zu lassen und dieses von Unkraut frei zu halten läßt sich keiner mehr blicken. Stinkenden Mist auf dem Kopf zu tragen, ist ja auch keine Arbeit für einen Christen, der lesen und schreiben kann; das mögen die Waschenzis tun. Wenn ein Fremder nach Deutsch-Nyasaland kommt, so mag er denken, solch zahlreiche und billige Arbeitskräfte wie hier giebt es auf der ganzen Welt nicht wieder. Er weiß aber nicht, daß die Niederleute hier glauben, der Europäer sei bloß dazu da, sie zu beschäftigen, wenn sie nach ihren Begriffen von Ackerbau zu Hause nichts zu tun haben und gern einen Lappen Zeug verdienen möchten, um ihre Scham zu bedecken. Daß das Feld oder der Kaffeegarten des Europäers in der Regenzeit auch gejätet werden muß, darüber machen sie sich entweder gar keine Gedanken oder sie denken gar, um so besser, wenn sein Mais im Unkraut erstickt, dann muß er ihn von unseren Frauen kaufen, um seine Schweine und Geflügel zu füttern.

Britisch Zentralafrika, wo ich von 1898—1901 tätig gewesen bin, halte ich zwar für kein Eldorado, denn sonst wäre ich nicht in die deutsche Kolonie gekommen, aber die Arbeiterverhältnisse waren dort besser geordnet. Wegebauten und dergleichen werden dort nicht von Regierungsbeamten mit Steuerleuten ausgeführt, sondern von Unternehmern mit bezahlten Arbeitern, wobei schon dafür gesorgt wurde daß die Herren Neger nicht zu sehr faulenzten. Die Zahl der auf den Missionsstationen Beschäftigten bildete einen kleinen Prozentsatz der Arbeiter und Träger, die auf den vielen Pflanzungen und den großen Transportgesellschaften in Lohn standen. Mit anderen Worten, dort wurden die Eingeborenen von Geschäftsleuten zur Arbeit erzogen und nicht von Regierungsbeamten und Missionaren, bei denen es nicht darauf ankommt, ob etwas mehr oder weniger geleistet wird. Bei ersteren heißt es: Es sind ja Leute genug im Bezirk, die kein Geld haben, um ihre Steuer in Baar zu bezahlen, also soviel heranziehen bis die Arbeit fertig ist, bei letzteren: die Leute ja nicht zu scharf anfaßen, sonst werden sie der Mission entfremdet.

Kam in Britisch Zentralafrika ein Trupp Leute (meistens Angonis) oft 30—40 oder noch mehr auf die Pflanzung und wollte Arbeit haben, so fragte man sie erst, wie viel Monate sie arbeiten wollen. Sprach der Führer von 3 Monaten, so sagte man 9 oder gar 12 Monate. Schließlich einigte man sich auf beispielsweise 6 Monate. Andere Trupps verdingten sich auf 9—12 Monate und bekamen höheren Lohn. Aufseher und gelernte Leute die ihre Frauen in der Nähe halten, arbeiteten jahraus, jahrein. Für kürzere Zeit wie 3 Monate wurde, soviel ich weiß überhaupt niemand angenommen. Hier aber im Bezirk Langenburg hat sich bei mir noch keiner länger als vier Wochen aufschreiben lassen. Einzelne blieben allerdings noch weitere 1—2 Monate, nachdem sie gesehen hatten, daß sie

*) Eigener Bericht aus Langenburg.

anständig entlohnt wurden. Jetzt in der Regenzeit bin ich fast nur auf halbwüchsige Burschen angewiesen, die es vorziehen, sich einen Lappen Zeug zu verdienen, statt ihrer Mutter auf dem Felde zu helfen.

Solange sich im Bezirk im wesentlichen nur Viehzüchter niederlassen, wird die Arbeiterfrage wohl nicht brennend werden. Provisorische Unterkunft für Menschen und Vieh werden in der ersten Trockenzeit fertiggestellt und in der Regenzeit? Sa nun, je nach Temperament und Neigung geht man jagen, auf den Viehhandel oder — liest Romane. Sollten aber mit der Zeit, Ansiedler kommen, die, soweit es sich ohne Eisenbahnverbindung mit der Klüfte machen läßt, ihren Betrieb nach landwirtschaftlichen Grundrissen einrichten und soweit als möglich ihre Lebensmittel

und anderes selbst produzieren, statt für ein Sünden- | sie sich auch in der Regenzeit auf eine kleine An- | gelb europäische Erzeugnisse zu kaufen, so müssen | zahl ständiger Arbeiter verlassen können.

Telegraphisch mitgeteilte Regenmessungen

von verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsstationen vom 12. bis 18. April 1905.

Datum	Baga-	Pan-	Sadani	Tanga	Mu-	Amani	Ko-	Mo-	Kil-	Lindi	Mi-	Ki-	Mpa-	Kili-	Tu-	Mo-	Dares-
	mojo	gani			hesa		rogwe	horo	wa		kin-	lossa	pan	ma-	bora	ro-	salam*
	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm
April 12.	0.5	—	—	—	12.2	6.7	13.6	—	—	—	—	—	—	—	2.0	—	2.9
13.	3.9	52.0	12.1	22.4	13.0	6.1	13.8	—	—	—	—	1.0	—	—	0.2	13.8	
14.	27.3	22.2	46.5	25.1	16.2	5.9	13.2	0.0	—	—	—	1.0	—	0.0	1.4	32.5	
15.	62.3	6.4	3.4	45.2	1.0	6.2	41.3	24.5	12.8	—	—	0.4	—	—	16.2	—	
16.	31.2	1.3	4.5	0.5	33.0	31.7	15.6	11.2	0.0	4.7	0.2	1.7	—	—	21.3	40.2	
17.	42.4	97.9	43.5	29.4	7.5	15.5	26.5	29.6	8.9	12.3	14.2	3.4	0.7	0.9	5.2	30.9	
18.	22.5	7.7	7.3	7.3	7.3	0.4	1.7	32.3	14.8	15.1	2.0	0.4	1.2	—	2.3	0.5	

*) In Daressalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Hochwasser im Hafen von Daressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
16. 4.	0 h 58 m	1 h 31 m
17. 4.	2 h 4 m	2 h 31 m
18. 4.	2 h 58 m	3 h 23 m
19. 4.	3 h 47 m	4 h 11 m
20. 4.	4 h 35 m	4 h 59 m
21. 4.	5 h 22 m	5 h 45 m
22. 4.	6 h 8 m	6 h 30 m
23. 4.	6 h 52 m	7 h 14 m
24. 4.	7 h 37 m	7 h 59 m
25. 4.	8 h 22 m	8 h 47 m
26. 4.	9 h 12 m	9 h 44 m
27. 4.	10 h 15 m	10 h 51 m
28. 4.	11 h 27 m	—
29. 4.	0 h 3 m	0 h 40 m

Niedrigwasser im Hafen von Daressalam

Datum.	a. m.	p. m.
16. 4.	7 h 14 m	7 h 47 m
17. 4.	8 h 18 m	8 h 45 m
18. 4.	9 h 10 m	9 h 35 m
19. 4.	9 h 59 m	10 h 23 m
20. 4.	10 h 47 m	11 h 11 m
21. 4.	11 h 34 m	11 h 57 m
22. 4.	—	0 h 19 m
23. 4.	0 h 41 m	1 h 3 m
24. 4.	1 h 25 m	1 h 48 m
25. 4.	2 h 10 m	2 h 35 m
26. 4.	2 h 56 m	3 h 28 m
27. 4.	3 h 57 m	4 h 33 m
28. 4.	5 h 9 m	5 h 43 m
29. 4.	6 h 18 m	6 h 55 m

Am 19. 4. 4 h 15 m. p. m. Vollmond.

Am 26. 4. 1 h 51 m. p. m. Letztes Viertel.

Postnachrichten für April 1905.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des R. P. D. „Kaiser“ nach Zanzibar.	
2.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Bundesrat“ nach den Südstationen bis Durban.	
3.	Ankunft des R. P. D. „Kaiser“ von Zanzibar.	
4.	Abfahrt des R. P. D. „Kaiser“ nach Europa.	Post an Berlin 28. 4. 05.
7.	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ aus Europa.	Post ab Berlin 18. 3. 05.
7.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Somali“ von Bombay.	
8.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
8.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 17. 3. 05.
8.	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Durban pp.	
8.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Somali“ nach Zanzibar.	
9.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
11.	Abfahrt eines Dampfers des Oesterr.-Lloyd von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 29. 4. 05.
13.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 6. 5. 05.
14.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen.	
14.	Ankunft eines Dampfers des Oesterr. Lloyd aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 26. 3. 05.
15.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar.	
16.	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ von Durban.	
17.	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Europa.	Post an Berlin 6. 5. 05.
17.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Somali“ nach Bombay.	
18./17.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar**)	
22.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
24.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar zum Anschluß an die franz. Postdampfer nach und von Europa.	
26.	Ankunft des D. O. L.-Dampfers „Bundesrat“ von Durban pp. und den Südstationen.	
27.	Ankunft des R. P. D. „Präsident“ aus Europa.	Post ab Berlin 1. 4. 05.
27.	Abfahrt des D. O. L.-Dampfers „Bundesrat“ nach Bombay.	
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 17. 5. 05.
28.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Reichstag“ von Bombay.	
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 4. 05.
28.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen.	
28.	Ankunft eines Gouv. Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar.	
29.	Abfahrt des R. P. D. „Präsident“ nach Zanzibar.	
30.	Abfahrt des D. A. L.-Dampfers „Reichstag“ nach den Südstationen bis Durban.	

Anmerkungen: 1) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.

2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angefahren

Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 13. bis 19. April 1905.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°. Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.									Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnenscheindauer in h m	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).			
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p				7 a	2 p	9 p	
	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p				7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m	7 a	2 p	9 p		
April 13.	62,1	61,1	61,7	24,3	27,2	25,6	23,6	24,6	24,2	23,3	27,7	54,3	21,4	21,6	21,8	95	81	89	13,8	3	39	0,7	(S) 0	SE 2	SE 1
14.	61,6	60,6	62,0	24,7	24,4	23,4	23,7	23,6	22,7	22,6	28,8	54,8	21,2	21,2	20,2	92	93	94	32,5	3	57	0,8	(S) 0	(SW) 0	SSE 1
15.	61,0	59,4	60,4	24,6	28,4	24,7	23,4	24,9	23,6	22,7	29,6	54,6	20,7	21,7	21,1	90	76	91	—	7	42	1,3	S 1	E 1	SW 1
16.	60,5	59,6	60,6	24,0	26,2	23,7	23,2	24,2	22,7	22,5	26,7	42,0	20,7	21,4	20,0	93	85	92	40,2	0	53	0,5	SW 2	(S) 0	SW 1
17.	61,6	60,4	61,2	22,8	27,0	24,4	22,5	24,6	23,6	22,7	27,4	51,3	20,1	21,7	21,3	97	82	94	30,9	3	36	0,6	(SSE) 0	(SSW) 0	(SW) 0
18.	61,1	59,6	60,9	23,6	28,0	24,5	22,7	24,2	23,6	23,1	28,8	53,7	20,1	20,6	21,2	93	73	93	0,5	5	54	1,0	(SW) 0	SSE 2	(S) 0
19.	61,0	59,9	60,9	23,2	26,1	23,2	23,0	24,4	22,6	22,9	26,6	47,9	20,8	21,8	20,1	99	87	95	57,6	2	16	0,5	SW 1	SW 1	(SE) 0

*) Mit Asmann's Aspirator gemessen.

Hotel zur Eisenbahn

Daressalam

Schöne luftige, gut möblierte Zimmer

Vorzügliche Küche
Kalte Getränke

Jnh. Frau M. Krüger.

Briefmarken, gebraucht

kauft Prietz, Bremen
Kreuzstrasse.

Deutsches Exporthaus

sucht Einkaufsvertretung für dortige Firma. I. a. Referenzen zu Diensten. Beste Verbindungen mit allerersten Fabriken vorhanden.

U. a. Refer.: Bayerische Filiale der Deutschen Bank, München.

Deutscher.

29 Jahre alt, welcher mehrere Jahre in Transvaal war, sucht Stellung auf Plantage oder Farm, da sich derselbe später ansiedeln möchte.

Gefl. Offerten unter A. H. an die Exped. d. Btg.

Suche zu kaufen

gebrauchte Marken von Deutsch-Ostafrika; jedes Quantum.

August Kalz, Wilmersdorf bei Berlin, Bingerstr. 82.

Gummi-Artikel

Pariser Neuheiten für Herren und Damen. Preisliste gratis und franco. Verschluss als Brief gegen 20 Pfennig-Marke.

Paul Bär,

Versandgeschäft,

Glauchau i. Sachsen.

NB. Kataloge über pikante, sensationelle und höchst lehrreiche Bücher für alt und jung und jeden Standes sendet gratis und franco, und bittet zu verlangen. D. O.

Das Effendi-Haus

(Araberstr. Hotel zur Eisenbahn) ist zu verkaufen.

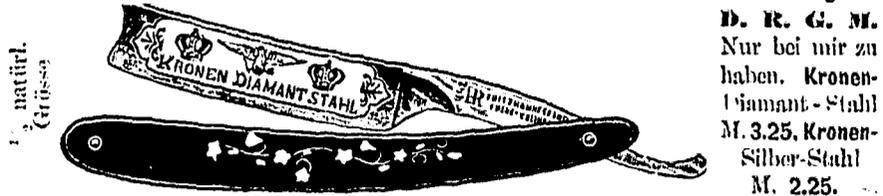
Graber Mohamed
Polizei-Effendi.

Rotkäppchen-Sekt

Kloss & foerster

Vertretung und Lager: Hansing & Co.

Rasiermesser von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit, empfiehlt
Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Foche b. Solingen.



D. R. G. M.
 Nur bei mir zu haben. Kronen-Diamant-Stahl M. 3.25. Kronen-Silber-Stahl M. 2.25.
 Fertig zum Gebrauch mit Etui. Für jedes Stück wird garantiert. Streichriemen M. 1.— bis M. 1.80. Rasierpinsel, Rasierschalen à M. —.50, Schärfinasse M. —.30, Rasierseife M. —.25. Rasier-Garnitur kompl. in fein. Etui M. 8.—. Oelabziehsteine à M. 2.50 u. 5.—. **Versand gegen vorherige Cassa oder Nachnahme.** Katalog mit über 3000 Abbild. bitte zu verlangen franko u. umsonst.

MAGGI'S Suppen- & Speisen-Würze



macht augenblicklich alle schwachen Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüse, Salate usw. überraschend **gut & kräftig** im Geschmack. Sehr ausgiebig, daher sparsam verwenden!

In jedem Klima auch angebrochen unbegrenzt haltbar!

Bekanntmachung:

In das hier geführte Güterrechtsregister ist eingetragen worden, dass der Gouvernementsdolmetscher **Nazario Ribeiro** und seine Ehefrau **Anna Ribeiro geb. Eggert** hierselbst durch gerichtlichen Vertrag vom 21. März 1905 die zwischen ihnen bisher bestandene eheliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Daressalam, den 4. April 1905.

Kaiserliches Bezirksgericht.

Theodor Wilkens

Kolonial-Maschinenbau u. Transportmittel

Export und Import — Agentur und Kommission

Hamburg, Afrikahaus
 Gr. Reichenstr. 25/33
 Telefon I, Nr. 8416.
 Börsenstand: Pfeifer 54
 Telegramm-Adresse:

Berlin
 NW. 7, Dorotheenstr. 22
 Telefon I, Nr. 9729

Bankkonto:

Tropical, Hamburg — Tropical, Berlin Filiale der Deutschen Bank, Hamburg
 A. B. C. Code 5 — **Staudt & Hundius** Deutsche Bank, Depositenkasse A, Berlin

Lieferung sämtlicher Maschinen, Gerätschaften, Apparate, Transportmittel und Zubehörteile für alle industriellen, bergmännischen und landwirtschaftlichen Betriebe, z. B. für Agaven-, Baumwoll-, Kaffee-, Kakao-, Kautschuk-, Kokospalmen-Pflanzungen — Einrichtung von Oelmühlen für Baumwollsaat, Erdnuss, Kopra, Palmfrüchte, Ricinus, Sesam — Spiritus- und Zuckerfabriken — Bergwerks- und Wasseranlagen — Holzsägereien und Seilfabriken.

Eisenbahnen, Feldbahnen, Seilbahnen, Automobile, Fahrräder, Wagen, Dampfschiffe, Motorboote, Dampfmaschinen, Lokomobile, Motoren, Wasserräder, Göpelwerke.

Ausrüstung von Expeditionen etc. etc.

Exportvertreter nachstehender Firmen.

Spezialvertretung für die deutschen Kolonien.

- Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin, Elektrische Anlagen.
- Ammo, Grisoacko & Koenig, Braunschweig, Mühlenanlagen, Sägen, Getreidespeicher, Zementfabriken, Hartzerkleinermaschinen.
- Blotfelder Maschinen-Fabrik vorm. Dürkopp & Co., Blotfeld, Nähmaschinen, Fahrräder, Transporträder, Motorräder, Motortransporter, Motorwagen für alle Zwecke, Milchzentrifugen.
- Adolf Blocher & Co. Leipzig-Gohlis, Drahtseilbahnen, Verladevorrichtungen, Krananlagen.
- Halvor Broda, Charlottenburg, Wasserfiltrations- und Enteisungsmaschinen und -Apparate.
- J. D. Dominicus & Söhne, Remscheid, Werkzeuge und Geräte aller Art.
- F. & A. Falck, Zwickau, Draht, Hanf-, Baumwollseile, Gasmotorenfabrik Dautz, Köln-Dautz, Petroleum-, Spiritus- und Benzinmotoren.
- L. W. Gohhaar, Nokol, Dammschäufeln.
- E. Orall & Co., Haynau i. Schl., Raubtierfallen.
- Fr. Haack, Berlin Palmfruchttheilungsmaschinen, Baumwoll-Gins und -Pressen, Erdnuss- und Weisenschälmaschinen, Schrotmühlen usw.
- J. Herro, Berlin Tropenmappe, Tropenanstrich.
- R. Holz, Schiffswort, Harburg a. d. Elbe, Dampfschiffe in allen Ausführungen und Dimensionen.
- Kaeding & Schroeder, Magdeburg-N., Sägen, Zaumzeuge, Geschirre.
- Kirchner & Co., A.-G., Leipzig-Solforhausen, Sägewerks- und Holzbearbeitungsmaschinen.
- C. Klomt, Berlin, Transportwagen und Karren, Luxuswagen.
- C. Krauthammer, Berlin, Lacke, Farben, Carbolinsäure.
- H. R. Lohsannring, Grossenhain, Geprägte Blechgefässe f. Kautschukgewinnung, Baumschutzringe.
- Leipziger Zementindustrie Dr. Caspary u. Co., Markranstädt, Zementfabrikation u. Ziegelmaschinen für Handbetrieb.
- F. H. Lumms Sons Company, Columbus Ga., Baumwoll-Ginsmaschinen und Ballenpressen.
- Medizinisches Waarenhaus A.-G., Berlin, Aerztliche Instrumente und Bedarfsartikel.
- H. Moobius u. Sohn, Hannover, Maschinen- und Zylinderöle, Motoren- und Motorwagenöle.

- Hugo Moobloch (Otto Ulrich Nachf.), Köln-Ehrenfeld, Mineralwasser- u. Schaumwein-Apparate.
- Motorwerk Hoffmann u. Co., Potsdam, Motorboote „Panzer“, Aktiengesellschaft Berlin, Goldschürke und Kassetten-Tresorbau, Eisenkonstruktionen.
- F. Piechaczek, Berlin, Hebezeuge, Krane, Winden.
- Quir u. Co. Schillinghelm i. Els., Eis- und Kälteerzeugungsmaschinen.
- Wilh. Quester, Köln-Siltz, Tabakfabrikations- und Ziegelmaschinen.
- P. D. Raspe Söhne, Solingen Kreissägeblätter.
- L. Reiss, Glessen, Baumrodemaschinen.
- Theodor Reuter und Schumann, Kiel, Windmotore, transportable Heu- und Getreide-Krane.
- Rheinische Dampfkessel- und Maschinen-Fabrik, Bittner, Verdingen, Dampfkessel- u. Trockenanlagen.
- Herrn. Memann, Chemnitz-Gablenz, Fahrrad- u. Automobil-Zubehörteile, Laternen.
- Saelz & Co. Ingenieure, G. m. b. H., Frankfurt a. M., Bohrwerkzeuge und Maschinen für Tiefbohrung, selbständige Ausführung v. Bohrungen.
- Hermann Schoening, Berlin N., Bohrmaschinen, Schmirgelschleifmaschinen, Sandformmaschinen.
- Ph. Jac. Schottländer, Schifferstadt, Waagen aller Art.
- Schulte und Schemmann, Hamburg, Eisenwaren, Draht, Drahtgitter, Schrauben, Niete.
- Ed. Schwartz und Sohn, G. m. b. H., Pflanzfabrik b. Berlin, Pflüge, Ackerbaugerätschaften.
- Garett Smith und Co., Magdeburg, Lokomobile und Dreschmaschinen.
- Adolph Stephens Nachf., Scharley O/S., Metall-Zement, Pneumatische Desinfektions- und Anstreichmaschinen.
- T. F. Stroud und Co., Omaha, Neb., Dammschäufeln, Unlonwerke A.-G., Berlin-Mannheim, Brauereieinrichtungen.
- J. Vogel, Speyer, Feuerspritzen aller Art.
- Weske und Monstl Halle-Berlin, Pumpen für alle Zwecke der Industrie und des Bergbaues.
- Edmund Wolf, Charlottenburg, Schmiedefeuerschlosser- u. Schmiedewerkstatt-Einrichtungen.

Kosten-Anschläge und Rentabilitätsberechnungen, Spezial-Kataloge in deutscher und fremden Sprachen kostenfrei.

Telegr.-Adr. Zeitreichelt-Berlin



Wasserdichte Segeltuche, Pläne Zelte-Fabrik Rob. Reichelt

Engros. — Export. BERLIN C. 2/26.

Illustrirte Zeit-Kataloge gratis.

Hotelverkauf oder Verpachtung.

Wegen des Todes meines Mannes beabsichtige ich, das Hotel „Deutscher Kaiser“ in Tanga an eine zahlungsfähige Person zu verkaufen oder zu verpachten.

Frau verw. E. Scholl, Tanga.

Bei grossem Verdienst

sucht zur Organisation und Vertretung eine energische, strebsame und respektable Persönlichkeit

Commerce- und Creditbank

Amsterdam (Holland)

Van Luykenstr. 72.

Citronensaft und Apfelsinensaft

mit der Engelschutzmarke zum Verbessern des Trinkwassers und zu Limonaden, ebenso Citronensäure, Weinsäure, Weinstein, Fruchtsyrup, Fruchtessenzen und Brauselimonadessenzen, ausgezeichnet haltbar, auch in den Tropen.

Dr. E. Fleischer & Co. Rosslau (Anhalt).

Die Versteigerung der zur Konkursmasse Burg gehörenden Schlosserei-Inventarien wird

am 29. April 1905

Vormittags 8 Uhr vorgenommen; hieranschliessend erfolgt die Versteigerung der Mobilien.

Der Konkursverwalter.

J. M. Helms Söhne

Grosstabarz i. Thür.

Hoflieferanten Sr. Majestät des deutschen Kaisers, Königs von Preussen, Herzogliche Hofsamendhandlung und Kleng-Anstalt für Nadelholzsamen,

Gegründet 1788

empfehlen sich zum Bezuge von in- und ausländischen Samen als

Nadel- u. Laubholzsamen, Obst- u. Strauch- sowie Gras- u. Kleesamen.

Preisliste resp. Offerten zu jeder Zeit kostenfrei zu Diensten.

J. M. Santos Photograph

(gegenüber dem Restaurant Gebr. Kroussos)

empfeilt sich zur sorgfältigen Aufnahme und Herstellung von Portraits und Landschaften.

Zur Reinigung von Phot. Apparaten sowie zur Vorbereitung derselben zur Aufnahme stets bereit

Billige und gute Arbeit

Billigen Apfelwein

kann sich Jedermann leicht selbst bereiten mit

Breisgauer Weinsubstanzen

1 Portion für 150 Liter anreichend ohne Zucker kostet M. 3.20. Das Getränk ist gesund, wohlschmeckend u. billig. 10 Portionen = 1 Poststück. Niederlagen gesucht. Zu beziehen durch

Gebrüder Keller Nachf. Freiburg, Baden.

Yerbinpastillen,

lösliche Pastillen aus Paraguaythee und Zucker, warm empfohlen an Stelle des ersteren durch Herrn Stabsarzt Dr. Mansfeld, Kamerun, als bestes, bequemstes Erfrischungsmittel in den Tropen.

100 Stück — 1.50 Mark.

Apothek zum Storch, Dresden, A. 10.

Hotel Roter Adler

Besitzer: P. Karauß

Berlin S. W., Schützenstr. 6.

5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen. In nächster Nähe der Ausrüstungskammer. Sammelpunkt der Schutztruppen.

Gute Verpflegung.

Morgen Sonntag Nachm. 4 Uhr:

Konzert

im Waldschlösschen

W. HAUCK.

ADRESSEN
 aller Branchen und Länder liefert unter Garantie: Welt-Adressen-Verlag Emil Reiss in LEIPZIG.
 Fernsprecher N° 3229.
 Telegr. Adr. Weltreiss.
 Katalog gratis.



Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Africa“ wird am 15.
Mai mit Tagesanbruch von Zanzibar
nach Triest abfahren. Derselbe nimmt
Passagiere und Ladung nach den Häfen
von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „Bohemia“ wird von
Triest kommend am 16. Mai von
Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser
Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit,
für einen Monat Egypten zu besuchen, indem
sie ihre Reise entweder in Suez oder Port
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-
cher von Alexandria nach Brindisi
oder Triest abgeht. —

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa
benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min-
destens einen Monat vorher bestellen, da die
Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle
voll sind.

Die stehenden und stehenden u. Tam-
per, welche der Oesterreichische Lloyd auf
seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem
modernen Comfort ausgestattet, haben vor-
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,
billigsten und bequemsten für den afrika-
nischen Dampferverkehr.

Anfragen wegen Fracht und Passage belieben
man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Agents: O. L. S. M. Co., Zanzibar.

REIN-NAHRHAFT.

ESSENSSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESSENSSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHALTLICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Der evangelische Gottes- dienst

fällt in den Osterfeiertagen we-
gen Erkrankung des Pfarrers aus.

F. GÜNTER

empfiehlt sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Oele, Farb- und Bürstenwaren

Werkzeuge

für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

Haus- u. Küchengeräte

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien
für alle Handwerke.

Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

Glas- und Porzellan-
waren.

Lampen, Laternen und Beleuch-
tungsartikel.

Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

„The African Standard“

Erste u. älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

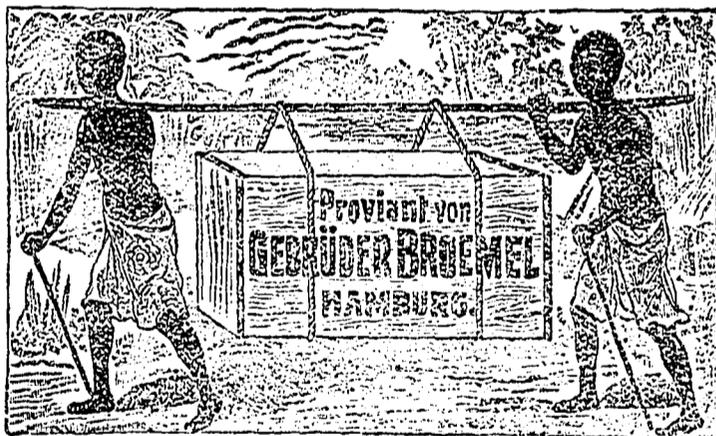
Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.



Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Freislisten werden kostenfrei übersandt.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.

POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no
Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable
Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for
Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in
Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as
reference to firms prepared to enter into connection with them.

MAX STEFFENS, Daressalam.

Bevollmächtigter und General Agent der
Hanseatischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg
erbitet gefällige Versicherungs-Anträge auf Häuser und Warenlager
etc. an der Küste und im Innern der Kolonie.

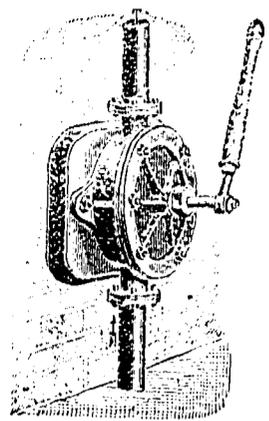
Wagen und Pferde werden zu Spazierfahrten verliehen.

5 den Tag stehen bei uns zwei Einspänner (3 Personen) Inter-
essanten leihweise zur Verfügung.

S iler & Thomas.

Flügel-Pumpen

zum Heben von Wasser,
Petroleum, Lauge etc.



Pumpen u. Armaturen jeder Art.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Africa-Hotel Mombasa.

Erstklassige Table d'hôte.
Beste kalte Getränke von Eis.
Schöne luftige Zimmer.

Mässige Preise.

P. Box 6.

Inhaber: Ph. Filios.

Raubtier-

Einziges Mittel



gegen die Löwenplage

Fallen.

186 Löwen
Leoparden,

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Servals etc.
etc. sing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen

— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

Gute Kost

auch einzelne Mahlzeiten, Dejeuners,
Diners, Soupers in und ausser
dem Hause.

empfiehlt

Frau C. Schwentafsky

National-Hotel.

Agenten

für die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung

in allen grösseren Städten Deutschlands
und Oesterreichs, sowie in London, Paris,
Petersburg, New-York gesucht.

Diesbezügliche Offerten sind zu richten
an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung —
Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O.
Gubener Str. 31.

Die Erbtante.

Roman von M. Koffak
(Fortsetzung).

Eltschen sah die verstimmte Miene ihres Schatzes und eine unbestimmte Besorgnis zog ihr Herz zusammen. Franz zürnte ihr offenbar, weil die Eltern seiner Bewerbung nicht günstig gesinnt waren, und da sie seine Empfindlichkeit kannte, so sah sie im Geiste allerhand Schwierigkeiten daraus entstehen, wenn sie sich freilich auch noch nicht vorzustellen vermochte, welcher Art dieselben waren.

„Ich kann doch nichts dafür, daß der Papa die Dinge so ansieht,“ sagte sie schmollend. „Aber so ist's immer — die Frauen, die zwischen Eltern und Geliebten stehen, müssen die ganze Geschichte ausbaden. Das kennt man ja.“

Sie sah so allerliebste aus mit ihrer zürnenden, altklugen Miene, daß Franz Kindermanns Mergel bei diesem Anblick verflog. „So — das kennst Du?“ fragte er lachend. „Wo hast Du denn diesen reichen Schatz von Erfahrungen gesammelt?“

Man mußte sie auch lachen und, nachdem sie beide eine Weile ihrer Heiterkeit freien Lauf gelassen hatten, fielen sie sich in die Arme und küßten wieder an, sich zu küssen. Wenn jeder Kuß, den sie heute ausgetauscht hatten, ihnen nur eine Mark eingebracht haben würde, so hätte Eltschen nicht der australischen Tante pekuniäre Beihilfe gebraucht, um sich das heiß begehrte Schlittschuhkostüm zu kaufen.

„Nun ist's aber genug,“ rief das Mädchen, sich endlich des Geliebten Ummarmung entwindend. „Eine Viertelstunde vom Gesangsunterricht habe ich ver. loren mit Dir versäumt. Was wird meine Lehrerin sagen?“

„Die wird sich eben trösten müssen,“ gab Franz mit philosophischer Gelassenheit zurück. „Wenn ich, als Dein künftiger Gemahl, mit Deinem Gesang zufrieden bin, so kümmert's keinen Menschen, ob Du wie eine Lerche trillerst oder wie ein Pfau schreist.“

„Ungezogener Mensch!“ schrie die Kleine und gab ihm einen kleinen Schlag auf den Arm, der eben so gut eine Mißhandlung, wie eine Zärtlichkeit bedeuten konnte. Herr Franz Kindermann nahm es jedoch für die letztere.

Als sie dann aus dem Torweg auf die sonnenbeschienene Straße heraustraten, ging eben ein Herr vorüber, der mit ostentativer Ehrerbietung vor dem jungen Mädchen den Hut vom Kopf riß.

„Lupus in fabula!“ murmelte der Schauspieler, jenem unter zusammengezogenen Brauen nachsehend.

Der Herr, eben der besprochene Baron von Budde, war eine sehr elegante weltmännische Erscheinung, aber Franz Kindermann hatte nicht unrecht, wenn er seine Persönlichkeit wenig vertrauens-erweckend fand. In den Bewegungen der hageren, mittelgroßen Figur lag etwas Gefünsteltes, forciert Jugendliches, dem die müden, durchfurchten Züge und der verfehlerte Blick der blaßgrauen wimperlosen Augen widersprachen. Es wäre schwer zu entscheiden gewesen, ob der Mann dreißig oder vierzig Jahre zählte — jedenfalls machte er den Eindruck, als ob er vieles erlebt hätte, was er besser verschwiege. Einem geübten Auge, gleich dem des Schauspielers, entging es auch nicht, daß er Toilettenkünste angewandt hatte, um den Eindruck seines Neuzern zu erhöhen und zwar solche, wie sie auch bei eiteln Modehelden nicht üblich sind — der blauschwarze Ton von Haar und Schnurrbart, welcher unmäßig natürlich sein konnte, mochte auch allenfalls noch bei andern Herren zu finden sein, die vorzeitig ergraut waren, die eigentümlich olivgelbe Hautfarbe dagegen, die gleichfalls künstlich war, schminnte sich nicht so leicht jemand an.

„Wenn ich nur wüßte, wo ich die Visage schon gesehen habe!“ dachte Franz Kindermann, indes er zersireut auf Eltsens Geplauder hörte. „Ich weiß ganz genau, daß ich dem Menschen schon einmal begegnet bin, aber wo — wo?“

Er legte sich die nämliche Frage immer noch von neuem vor, nachdem er sich bereits längst von seiner Liebsten getrennt hatte und dem Restaurant zuschritt, in dem er Mittag zu essen pflegte. Wenn er die Augen schloß, sah er die schlaffen und dabei scharf geschnittenen Züge des Barons wieder. Auschnitt eines Nebelbilderapparates vor sich und hörte seine harte Stimme in der ihm eigenen kurz abgehackten Redeweise sprechen und dabei meinte er im Hintergrunde das Klirren von Metallstücken zu vernehmen. Aber merkwürdig, das Gesicht, welches seine Phantasie ihm vorführte, war nicht dunkel, sondern hell, ganz hell, wie das Haar, das es um-

rahmte. Aus den Ostseeprovinzen sollte der Mann stammen; zu dieser, seiner angeblichen Herkunft paßte auch sein Dialekt, aber dennoch hätte Franz Kindermann einen Eid darauf ablegen können, daß er ihn weder in Petersburg, noch in Riga, wo er selbst je für eine Theaterrolle engagiert gewesen war, gesehen hatte.

„Ich werde es schon noch heransbekommen,“ dachte er. „Wenn ich nur Gelegenheit finde, mich länger mit ihm zu unterhalten, so will ich das Rätsel schon lösen. Vielleicht treffe ich ihn heute abend bei dem Familienfest zu Ehren der australischen Tante.“

Viertes Kapitel.

In dieser Erwartung wurde er freilich enttäuscht. Der Kanzleirat hatte den Baron zwar ebenfalls eingeladen, von diesem aber unter dem Vorwande geschäftlicher Abhaltung eine Abjage erhalten. Frau Mathilde bedauerte das Nichterscheinen des vornehmen Gastes tief, denn sie hatte vor der Tante mit ihm prunken wollen und noch eigens dem Souper einen Gang eingefügt, für den sie ein russisches Rezept benutzte, welches der Baron ihr jüngst gegeben hatte.

Als Franz Kindermann im Hause seines Oheims erschien, waren alle Geladenen vollzählig beisammen, nur der Ehrengast, die Tante nebst ihrer Gesellschafterin fehlten noch, trotzdem die Uhr bereits acht geschlagen hatte. Mrs. Foster schien die Anklündigung, der Familie nicht durch ihre allzuhäufige Gegenwart zur Last fallen zu wollen — diese Anklündigung, mit welcher sie die Kanzleirätin schon am Morgen überrascht hatte — über alles Erwarten wahr machen zu wollen, denn während des ganzen Tages hatte sie nicht ihr Zimmer verlassen. Die Speisen hatte ihre Dienerin geholt und dann später auch die Teller wieder in die Küche gebracht — dies waren die einzigen Gelegenheiten, bei denen man an die Anwesenheit der Gäste aus dem fernen Erdteil erinnert worden war.

Je mehr der Zeiger der Uhr jetzt am Abend vorrückte, desto unruhiger wurde die Kanzleirätin. Wie, wenn die Tante vergessen haben sollte, daß die ganze Familie hier versammelt war, sie erwartend? Was dann? Sie wagte nicht zu ihr herüberzugehen und sie zu bitten, doch endlich die Sonne ihrer Gegenwart über die sämtlichen anwesenden Kindermanns leuchten zu lassen und andererseits versetzte der Tante Rücksichtslosigkeit, wie sie im stillen deren langes Verweilen in ihren Gemächern nannte, sie in die peinlichste Verlegenheit. Jeder der Gäste erkundigte sich nach dem Gast, jeder wollte wissen, warum die teure Tante noch immer nicht käme und was sollte sie auf solche Fragen erwidern? Es genierte sie zu sagen, daß sie die Tante nach deren Ankunft noch immer nicht gesehen, den sie hatte bereits so viel von dem innigen Einvernehmen zwischen der Letztern und ihr, sowie ihrem Gatten und ihren Kindern gefabelt, daß sie sich doch nicht mit dem Verdacht der Lüge belasten wollte. Nicht einmal den Tee konnte sie ihren Gästen servieren lassen, bevor die Tante erschienen war, denn wer konnte wissen, ob die alte Dame das nicht am Ende übel nahm.

Da — sie hatte schon den zweiten Teecausatz machen müssen, da der erste durch allzu langes Ziehen verdorben war, öffnete sich die Tür der guten Stube und an Miß Dora Woods Arm trat die Erwartete ein. Sie sah jetzt in ihrem zwar einfachen, aber kostbaren Gesellschaftsanzug allerdings wesentlich anders aus, als am Morgen mit dem Männerhut. Das schwere graue Atlaskleid war von einer allerersten Schneiderin gemacht und das prächtige schwarze Spitzenhütchen, das sie nach spanischer Sitte über den Scheitel gelegt und auf der Brust mit einer großen Brillantenadel festgesteckt hatte verdankte einer Meisterin im Klöppeln sein Dasein. Mit einem wundervollen diamantbesetzten Schildpattkamm waren auch die silberfarbigen, zu beiden Seiten des Gesichts in Locken geordneten Haare zusammengehalten. In den Ohren, an den Armen, am Hals und auf den Fingern funkelten gleichfalls Brillanten, die wohl ein Vermögen gekostet haben mochten. Trotz dieser massenhaften Juwelen, mit denen die alte Dame sich geschmückt hatte, machte sie absolut keinen prägnanten Eindruck.

„Sie sieht aus, wie eine alte Märchenkönigin,“ flüsterte Franz Kindermann Else zu, „und die Kleine neben ihr — ja für die kann ich überhaupt keinen Vergleich finden. Das ist eine Else, ein Kobold, eine Satanella — kurz, ein berückendes, ein unheimlich schönes Geschöpf.“

Eltschen schaute ihren Schatz böse an. Sein Entzücken über die Reize dieser jungen Ausländerin erregte ihre Eifersucht, aber zu ihrem eigenen Leidwesen mußte sie sich zugestehen, daß er recht hatte. Dora Wood war tatsächlich schön und zwar unheimlich schön, wie Franz sagte. Ihre Haut erschien fast so dunkel wie die einer Zigeunerin, aber dabei so durchsichtig und zart in einer samtigen Blässe, wie des Herrn Kanzleirats Töchterlein nie etwas Ähnliches gesehen. Und dann diese übergroßen nachtschwarzen Augen, die blinkenden spitzen Zähnechen, welche, auch wenn sie weder lächelte, noch sprach, zwischen den feuchten, mohntönenroten Lippen hervorschimerten, die üppigen schwarzen Haare, deren wirres Gelock nur im Nacken durch eine schmale Goldspange zusammengehalten wurde und vor allem die fast ungläubliche Feingliedrigkeit der kaum mittelgroßen Gestalt!

„Ach was!“ dachte Else, „wenn ich solche herrlichen Sachen an hätte, würde ich eben so schön sein.“ Mit neidischen Blick musterte sie das lose weiße Wollkleid der jungen Fremden, über das sie ein kleines ärmelloses Tüchchen aus bunt gesticktem schwarzen Samt gezogen hatte, und die mehrfach um den schlanken Hals gewundenen Goldketten mit den seltsam geformten Anhängern daran und verglich diesen fremdartig phantastischen Putz mit ihrer eigenen bescheidenen Toilette. Wie stolz war sie nicht auf ihre blau seidene Bluse — das Geburtstagsgeschenk der guten Tante Angelika — gewesen! Wie eine Prinzessin war sie sich darin vorgekommen! Jetzt neben dieser Fremden erschien sie sich selbst wie ein anspruchsloses Wiesenblümchen neben einer farbenleuchtenden exotischen Wunderblüte. Ihre gute Laune war mit einem Schlage dahin und der, welcher ihren Mergel entgelten mußte, war Herr Franz Kindermann.

„Schön findest Du sie?“ meinte sie naserümpfend in leisem Ton. „Na ja, es mag ja sein, daß sie sich ganz nett macht, nur scheint mir's, daß eine junge Dame —“ ein unfähig hochmütiger Ausdruck lag auf dem Wort „Dame“ — „sich schicklicher Weise nicht anziehen darf wie eine Artistin. Auf die Spezialitätenbühne gehört sie, aber nicht in die gute Gesellschaft.“

„Else!“ entfuhr es erschrocken Franz Kindermanns Lippen. „Wie kann man so hart urteilen! Schämte Dich!“

Eltschen würdigte ihn jedoch keiner Antwort sondern schritt, jeder Zoll eine beleidigte Königin, an ihm vorbei, um die Tante zu begrüßen.

Diese hatte inzwischen, nachdem sie den Verwandten der Reihe nach die Hand gereicht, auf dem Sopha Platz genommen, wo sie die Gulbigungen der Gesellschaft mit einer eigenen stolzen Würde entgegennahm. Die hoheitsvolle Rolle, in der sie sich anfänglich gefiel, mußte ihr jedoch bald langweilig werden, denn es dauerte nicht lange, bis sie wieder in jenen drastischen Ton verfiel, der die Kanzleirätin schon am Morgen verdrossen hatte. Allerdings verstand sie es deffenungeachtet recht gut, ihre überlegene Stellung in diesem Kreise zu wahren, sie machte sich nach Herzenslust über die lieben Verwandten lustig, aber so wie es jemand wagte, ihr in der gleichen Manier zu antworten, mußte er auch sogleich erfahren, daß Mrs. Foster nicht die Person war, sich dergleichen gefallen zu lassen.

„Also Du —“ sagte sie zu dem Herrn Buchhalter Max Kindermann, in der Familie kurzweg Onkel Max genannt — „bist es, der sich hier als Erbtonel verhälteln läßt? Das ist vorläufig ja recht nett, aber wenn Du es Dir am Ende doch noch einfallen lässest, eine Frau zu nehmen, dann ist es mit dem Verhälteln vorbei und sie springen Dir alle ins Gesicht, weil Du ihre Erbhoffnungen getäuscht hast.“

„Willst Du diese Warnung auch für Deine Person beherzigen, liebe Tante?“ fragte Onkel Max feil.

Mrs. Foster hielt ihr langgestieltes juwelens blinkendes Vorgehen vor die Augen und betrachtete den Sprecher von oben bis unten. „Du meinst bezüglich des Heiratsens? Nein, mein lieber Sohn, so dünn bin ich denn doch nicht, wie Du mich zu taxieren scheinst. Mit meinem seligen Mann bin ich gut ausgekommen, aber Du und Deinesgleichen haben mir die Lust verdorben, mich noch einmal aufs Glatteis zu wagen. Ich hatte niemals Neigung, einem Mätigstjäger in die Hände zu fallen.“

Onkel Max wurde dunkelrot und die Verwandten lachten. „Dem hat sie's aber gut ge-

geben," raunten sie sich zu. Es war eben ein öffentliches Geheimnis, daß der joviale Herr Max Kindermann noch im Herbst seines Lebens einer reichen bieder Matlerwitwe Herz und Hand zu Füßen gelegt hatte und von ihr abgewiesen worden war.

"Woher die scheußliche alte Heze das nur weiß!" dachte er wütend, zog es aber doch vor, seinen Ingrimm zu verbergen. Man mußte der Tante schon etwas zu gute halten, denn sie war ungefähr zwanzig Jahre älter als er und man mochte sich doch hinterher keine Vorwürfe machen, wenn ihr Testament vielleicht — — — na ja!

"Ich habe die spekulativen Leute nie leiden mögen," fuhr die alte Dame behaglich fort. "Sowie ich merke, daß es jemand auf mein Geld abgesehen hat, existiert er nicht mehr für mich. Daß so viele reiche Menschen sich ausnutzen lassen, ist mir von jeher unbegreiflich gewesen. Da ist z. B. in Melbourne ein Freund von mir, ein Colonel Dunbar, gegen den — sage ich Euch — ist Cornelius Vanderbilt ein Waisenknabe. Und seine sämtlichen ungezählten Milliarden hat er sich in den australischen Goldlagern mit eigenen Händen aus der Erde gegraben. Das will was heißen! Na und solange der noch ein armer Teufel war, kümmerten seine Angehörigen sich nicht um ihn, aber seit er in seinem prächtigen Marmorpalast wohnt, in dem sogar die Möbel mit Rubinen, Smaragden und Saphiren besetzt sind und ein Heer von Sklaven seines Winks gewärtig ist, da geht's bei ihm, wie in einem Taubenschlag zu —"

"Sklaven?" fragte Minna Kindermann, ihre wasserblauen Augen erstaunt aufreißend. "Ich habe doch immer gehört, daß Australien ein sehr demokratisches Land ist?"

"Ja, aber Demokratie und Sklaverei gehen dort eben Hand in Hand. Das ist oft so — in Sparta z. B. war's auch der Fall. Denk' nur an die Heloten, mein Töchterchen."

"Hast Du auch Sklaven gehalten, Großtante?" erkundigte sich Minnas Schwester, die semmelblonde Lina, schüchtern.

"Natürlich so gegen zweihundert," entgegnete die Tante mit ernster Miene. "Aber als ich dann hierherkam, habe ich sie sämtlich verkauft und ein recht gutes Geschäft damit gemacht. Für einige schöne Mädchen, die ich dem Sultan von Sansibar abtrat, erhielt ich pro Stück 10 000 Mark. Aber um auf meinen alten Freund, den Colonel Dunbar, zurückzukommen, will ich noch bemerken, daß seine Verwandten sich derart in seinem Palast einnisteten, daß sie förmlich taten, als ob sie dort die Herren wären. Es kam soweit, daß er selbst kein einziges Löwengespann mehr zu seiner Benutzung hatte —"

"Löwengespann?" fiel der Sekundaner Georg hastig ein. "Führt man denn in Australien mit Löwen?"

"Selbstverständlich. Weißt Du das nicht, mein Sohn? Löwen sind in ganz Neu-Seeland die üblichen Zugtiere. Man spannt sie sogar vor die Droschken, auch zum Reiten werden sie viel benutzt. Solch ein prächtig gezäumter Löwe sieht brillant aus und geht sicherer und ruhiger als ein Pferd."

"Laß' Dir doch nichts weiß machen," flüsterte Else ihrem Bruder, der mit nicht gerade geistreicher Miene die Räubergeschichten der Tante anhörte, zornig zu. "Es ist doch alles gelogen, in Australien gibt's ja gar keine Löwen."

"Weißt Du das so sicher, mein Töchterchen?" fragte die Tante, die mit ihren scharfen Ohren die Worte verstanden hatte Else streng anblickend. "Du scheinst ja ein sehr kluges Kind zu sein, aber in diesem Fall irrst Du Dich doch. Ich hatte z. B. in Sidney einen ganzen Wildpark voller Löwen, unter denen ich mir das Material für meinen Marstall aussuchte. Was nicht stattlich genug war, um als Reit- und Zugtier zu dienen, wurde gemästet und zur Wurst für den Export nach Deutschland verarbeitet. Man nennt diese Wurst hier Salami, aber ich bin überzeugt, daß diese hier —" die Tante zeigte auf einen Teller mit belegten Bröckchen, welche Kanzleirats Bertha ihr eben zum Tee präzentierte — "auf den Toasts auch aus Löwenfleisch gemacht ist und —"

Ein Klirren unterbrach die Auseinandersetzungen Mrs. Fosters. Die biedere Bertha, welche mit höchster Spannung den wunderbaren Erzählungen der alten Dame gelauscht, hatte bei dem Wort „Löwenfleisch“ solch einen Schreck bekommen, daß

sie das ganze Tablett fallen ließ. Im weiten Umkreis lagen die zierlichen Toasts verstreut, die Else mit Hingebung für diesen Abend hergerichtet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Der Stratege.

Von Hans Wust.

Der dicke Oberstleutnant saß hochaufgerichtet auf seinem Braunen, Flohbock genannt, der hin- und hertrampelte und nach allen Seiten um sich biß und auspfefferte, wie immer, wenn sein Gebieter ihn aus Nervosität ins Maul riß und ihm mit den Sporen unbewußt in die Rippen fuhr.

Zur Nervosität war auch aller Grund heute vorhanden, denn der Oberstleutnant befand sich im Examen, und die Exzellenz, der Divisionskommandeurer, war Examinator. Aufgabe war: jedem Gegner das Herausstreten aus Defileen zu verwehren, und zur Verfügung standen zwei Bataillone, eine Schwadron und eine Batterie. Schwer schien die Aufgabe nicht. Man ging, wenn der Gegner auf das Defilee zumarschierte, in das Defilee und klopfte ihn, oder man ließ ihn zur Hälfte aus dem Defilee heraus und fiel dann mit Uebermacht über ihn her. Das Verschmitzte lag aber darin, daß man nicht wissen konnte, über welches Defilee der böse Feind mit seiner Hauptmacht ziehen wolle, denn es gab ihrer zwei, etwa eine halbe Meile von einander entfernt, beide durch Seen begrenzt und außerdem konnte der Gegner noch eine Brücke passieren — die kam aber, Gott sei Dank, nicht in Betracht, denn in dem Auftrag stand: Brücke abgebrochen.

So hatte denn der Herr Oberstleutnant an jedes der beiden Defileen zwei Kompagnien geschoben, die ihrerseits wieder Kavallerie vortrieben und stand mit der Hauptmacht in der Mitte zwischen den beiden Engen bereit, sich wutvoll auf den grimmigen Feind zu stürzen, sobald er erfahren würde, woher er käme.

Aber der Feind ließ auf sich warten, er kam nicht und der Führer wurde immer aufgeregter. Am linken Defilee ging es ganz friedlich zu. Hier standen zwei Kompagnien unter Hauptmann Effel, hatten die Gewehre zusammengesetzt und vertrauten auf die vorgeschobene Kavallerie. Man besprach die Sachlage.

Ja, sagte Leutnant Stumpf zu seinem Kapitän, wenn aber der böse Feind doch über die Brücke geht, die gar zu verführerisch daliegt?

"Die ist abgebrochen!"

"Ganz richtig, aber wer verbietet ihm denn, sie wieder herzustellen? Das ganze Ding ist ja nur ein paar Meter lang."

"Hören Sie, Stumpf, Sie könnten doch Recht haben, nehmen sie ihren Zug und ein paar Dragoner und sehen Sie sich die Geschichte mal an; ich kann hier nicht weg."

Stumpf zog ab, näherte sich aber der ominösen Brücke vorsichtig und hatte die Freude, zu bemerken, daß man sich tatsächlich feindlicherseits für dieselbe bedeutend zu interessieren schien; da wimmelten allerlei Infanterie- und Kavalleriepatrouillen herum. Er meldete das und hatte die Genugtuung, bald darauf den Rest seiner Kompagnie unter dem Hauptmann anrücken zu sehen.

So standen die Dinge, als dem Flohbock das ewige Reizen und Sporieren denn doch zu toll wurde. Plötzlich machte er einen Satz! Der Oberstleutnant kam etwas aus dem Sitz! Noch ein Satz! Hopp! — Der Oberstleutnant kam noch mehr aus dem Sitz! — Aber da hatte Flohbock plötzlich die Kandarre zwischen den Zähnen, und — heidi — dahin gingen Roß und Reiter wie eine Rakete, einen gelben Staubschwanz hinter sich herziehend.

Der Oberstleutnant war aber wieder in Sitz gekommen. "Warte, du verfluchter Nacker," sagte er zu sich selbst, und da ihm nichts Besseres einfiel, zog er den Säbel und zog seinem Kenner ein paar gehörig über, was den noch schneller laufen machte.

Die Truppen hatten dem Vorgang schadenfroh zugehört. Der Adjutant preschte hinter seinem Brotherrn gehorfsamst her: "Glückliche Reise!" rief ich ihm nach. Aber da zog der Oberstleutnant den Säbel, kein Zweifel, man sah es ganz deutlich, er winkte! — "An die Gewehre!" kommandierte der Major. — "Gewehr in die Hand!" "Herr

Hauptmann, ich bitte, mit der Batterie im Trabe vorzugehen." "Zwei Treffen formieren und mir folgen!" —

Kein Zweifel, der Oberstleutnant hatte gewinkt, man hatte den bösen Feind! Der Oberstleutnant war indes in fliegender Fahrt an dem linken Defilee und an der dort noch befindlichen einen Kompagnie vorbeigekannt, gefolgt vom Adjutanten und jagte mit gezogenem Säbel der Brücke zu.

"Herrje!" sagte Hauptmann Effel, "was ist los?" "Se Stetzel," schrie er dem Adjutanten zu, "wo geht die Reise hin?"

"Weiß ich's?"

Aber auch Flohbockungen und Flohbockbeine gelangen an das Ende ihres Könnens. Flohbock stoppte ab, und da er bekannte blaue Männer in der Nähe sah, blieb er bei der Kompagnie stehen, welche die Brücke im Auge behielt, auf der sich gerade allerlei Interessantes abspielte, denn soeben betrat die feindliche Vorhut, eng aufgeschlossen, dieselbe. Der Oberstleutnant sah von diesem Vorgang noch nichts, er sah nur eine seiner Kompagnien an einem Ort, an den er sie nicht befohlen hatte, und da er an Flohbock seine Wut nicht auszulassen wagte, denn der tanzte schon wieder versänglich, sollte der Hauptmann herhalten.

"Herr! Wer in Teufels Namen hat Sie hierher befohlen, — was machen Sie hier?"

"Ich beobachte die Brücke und habe bereits Meldung gefandt: Der Feind geht soeben herüber."

"Wer? Was soll das heißen, die Brücke ist abgebrochen!"

Ja das wollte er und was er sah, genügte, um ihm das Bild eines Mannes vor die Augen zu führen, der mit Zylinder und Regenschirm die Promenaden billiger Städte mischer macht. Der Gegner ging tatsächlich über die Brücke, man sah schon das Gros, und hier stand eine Kompagnie, seine Hauptmacht war gut zwei Kilometer entfernt. Ach wenn er sie hier in Position bringen könnte! Also verloren Rodrigo: aus ist es mit dem Soldatenspielen! —

"Ich reite zurück, lieber Kamerad," sagte er mit milder Stimme zu dem Hauptmann, bis sie außer Gefecht gesetzt werden. —

Aber sieh' — was ist das?"

Da jagt ein Artillerie-Offizier links auf die Höhe. Er hebt die Hand. In der Karriere fährt die Batterie auf — seine Batterie! proßt ab und "bum, bum, bum" dröhnt es hinein in die Massen auf der Brücke. — Und da — was ist das wieder? Der Oberstleutnant streicht sich über die Augen. Jetzt rückt sein gesamtes Fußvolk herbei, schön geordnet in zwei Treffen. In wenigen Minuten ist es heran, bereit, den die Brücke und das Tal beherrschenden Höhenzug zu besetzen. Wohl schießt des Gegners Artillerie, wohl versucht er sich mit den schon hinübergekommenen Truppen zu entwickeln und schnell nachzuschieben, aber das alles kommt nun zu spät: Der Feind ist während des Uebergangs gefaßt; sein Spiel ist verloren! —

Kaum eine Viertelstunde wütete das Feuergefecht, da zog in lauten Tönen vom Feldherrnhügel das Signal: "Das Ganze halt!" herüber, und es folgt der Offiziersruf.

Exzellenz war sehr gnädig.

"Mein lieber Oberstleutnant, Sie haben die Sache sehr gut gemacht, haben ruhig gewartet, bis der wirkliche Uebergangspunkt feststand und sich nicht durch die Demonstrationen bei den Defileen betren lassen. Sie nahmen sehr richtig an, daß solche Brücke, wenn sie auch zerstört gemeldet oder angenommen wird, sich in kurzer Zeit wieder herstellen läßt und ließen sie deshalb scharf beobachten. Dann haben Sie sich selbst an den Hauptpunkt begeben und Ihre Truppen gerade im richtigen Augenblick eingesetzt. Sehr gut — in der Tat — ich gratuliere Ihnen."

Der Oberstleutnant war etwas benommen. Die ganze Geschichte war ihm unklar, aber Soldat war er gerade lange genug gewesen, um zu wissen: "Kriegsgunst ist veränderlich" und — halte den Mund! So ritt er dann als Sieger davon und schielte nur manchmal energisch nach dem Gesicht seines Adjutanten, das ihm so merkwürdig vorkam, als müsse der ein stetig aufsteigendes Grinsen verbergen. Eins aber gelobte er: Flohbock erhielt ein Stück Zucker und das Gnadenbrot — das heißt, so lange wie er selber, denn wer kann wissen, ob es das nächste Mal auch so abgeht.

Warenausfuhr von Deutsch-Ostafrika im Sulenderjahr 1904.	Tanga		Pangani		Sabani		Bagamojo		Daresfalam		Kilwa		Sindi		Mitindani		Zusammen 1904		Zusammen 1903		
	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	
Weis.	2063	198	28300	1439			78	5	80729	5328	170955	8396	203571	8550	19845	818	505631	24734	1417994	63688	
Weis.	15	3	241	30	1104	222	11221	1976	6160	1083	3228	651	473	73			2242	4038	32026	4909	
Wolana.	11079	1000	212981	21305	14211	1359	9605	1114	168094	15642	110361	8065	82910	4892	419013	34961	1028254	88338	3711196	217166	
Sonstige Körnerfrüchte.	5544	718	3522	516			156	27	5694	660	2999	249			2013	179	19908	2358	30866	2832	
Milchfrüchte.	15843	1848					1163	208	117808	14730	105029	11281	40927	3979	123426	11255	404196	43301	389910	32664	
Kanien (Wolana).	2335	1266					359966	28743	33838	1661	338	17					396477	31687	698224	49235	
Kartoffeln.	375	88							3733	743	31						4139	838	3714	1107	
Anderer Knollengewächse.			468	28			192	15	8030	1040			1213	187			9903	1270	15176	1797	
Gewürze u. Küchengewächse.	16702	1351					3714	172	1568	783							21948	2306	9428	2376	
Bananen, frisch u. getrocknet.			1757	61			179	8	124	17	462	43			235	36	2758	166	2748	115	
Kokosnüsse.	27473	1172	2371	158			7701	454	13403	571	10304	298			10022	296	71274	2949	324400	12302	
Obst u. Südfrüchte, frisch, gedürrt.	17	19	1665	163			4115	295	1362	545	239	103					7428	1125	14574	1882	
Kaffee.	398854	521224	2318	1743			155	136	608	515							401935	523618	337344	525848	
Kakao.	27	80							494	228							521	308	51	91	
Tea.																				42	
Rohw., Opium, Haschisch, Betel- nüsse u. -blätter.	80	17	8509	719	13	8	727	1704	430	114								9759	2562	11334	1317
Vanille.	1	5					364	9711		6	25	511					390	10233	392	8859	
Pfeffer aller Art.	27616	11791	49	19	69	30	95	70	38	20							27867	11930	25650	11556	
Alle übrigen Gewürze.	173	134	66	486	223	21	31	11	196	62	38	15					727	732	581	681	
Zuckerrohr.			4888	76			415	12	9	4							5312	92	8060	143	
Zucker, roh und raffiniert.	34	8							6841	1348							6875	1356	110402	28254	
Sirup, Melasse.	281	36	820563	97421	393	44	1215	120	3780	467	12740	2095			9	5	838981	100188	931964	97720	
Tabak.	2412	828			78	36	559	297	2495	804	9014	2099	80980	16664	58361	20876	153890	41604	122547	58199	
Tabakfabrikate.							18	19	112	334							130	353			
Kopra.	106759	243660	363450	88261	10191	2181	906452	227736	987162	240807	210280	53402	287	62			3489581	856409	3856632	804616	
Erdnüsse.	3137	369	443	73			17685	2761	2880	516	5449	728	148637	22802	99200	14577	277431	41826	596274	107989	
Sojab.	127380	20931	75792	11470	4615	779	167034	21438	361462	61652	581934	92135	835624	136214	191746	30007	2343587	374026	728929	127040	
Pflanzöle.	105	40	2000	1116	38	24	868	478	4733	972							7744	2660	11719	6787	
Schibutter u. Pflanzenwachs.	49	11					97	55									146	66	2484	1290	
Bier.										1213	732	129	54				1342	786	1473	576	
Winn.																			64610	19922	
Anderer Getränke.																					
Nichtalkoholhaltige Fruchtstoffe u. Zückererz, Futtermittel u.	68645	6539	24783	1263			18603	2579	12011	579	2025	70					1524	843	1954	280	
Kohlenwolle.	150084	68115	306	241			8063	13733	11304	15551	18066	25847	317	405			126065	11030	33567	2930	
Flachs, Hanf.	234012	125622							379	198							1884	1313	236275	127133	
Wolle.																			9144	5560	
Manilahanf.									279	141									279	141	
Seidengarn.			764761	571739															764761	571739	
Kautschuk.																				4	
Kolos- und andere Fasern.	22451	160	17241	1735	11000	1042	40107	4690	57324	5169	1279	96	54	3					149756	12895	
Bau-, Nutz- u. Edelhölzer, roh bearbeitet.	67096	650	30913	905	10536	95	8831	143	893445	5708	192735	15120	135166	2269	423064	3153	3496406	28043	6716549	53290	
Bau-, Nutz- u. Edelhölzer in Brettern u.	37862	3286			85	4	4178	280	26877	936	765	110	9691	340	51044	1382	130502	6338	1047651	7001	
Brennholz u. Holzstößen.	71541	695	1638	48	446	20	15257	134	615657	5860	119218	6871	54700	349	47098	178	2040555	14155	3021170	22148	
Gerbstoffe, Gerbrinden.	2657106	27643	290	7					264	22	56855	1217			10	5	214529	28894	71101	2270	
Farbstoffe, Dyeu. u. a. pflanzl. Farbstoffe.	96	12			107	15	22635	996	484	26	56020	3055	3509	290	690	61	83541	4464	39359	7631	
Kautschuk u. Guttapercha.	37151	197983	7391	40533	5245	30335	120026	808270	51792	324300	87783	622845	22490	140447	9981	60957	341859	2225670	339643	1993848	
Pferde									2	1082								2	1082	173	
Maultiere.																					
Mast- u. Halbblutpferde																					
Baumwollspinnerei	17	476	4	80	98	3965	153	5557	1	24									273	10102	
Männliches Rindvieh	15	633	43	1733	991	41174	1324	56441	253	7336			4	175			2630	107512	3104	128264	
Weibliches Rindvieh			2	133	5	348	7	496	2	56											
Kleinvieh (Ziegen u. Schafe)	8	39	151	1013	3208	21884	4214	29636	1213	6115	2	18	12	64			16	1033	23	1665	
Ganshühner u. sonst. Geflügel	56	148	30	22	1246	431	2092	10582	4713	5774	354	305	38	43			8808	58769	3941	27668	
Wild.	46	2596					5	12	44	2752	2	101					8529	17305	7228	18118	
Fleisch u. Fleischwaren.	71	53	20	8	100	46	137	88	20265	7654	83	48	98	69			97	5461	109	2192	
Milch, Butter, Käse, Eier u.	33515	42445	13210	11545	4183	5549	7857	8012	2239	4267	228	227	7	1			20774	7906	13970	7347	
Honig.					221	73	731	433	347	254	69	24	104	59	3	1	61200	75086	28009	38396	
Fische und sonstige wasseriere; Haifischflossen.	1245	1380	346	432	93	211	631	485	19260	8051	1370	1228	275	307	266	311	23486	13005	20396	11697	
Elfenbein.	101	1582	1460	29868	105	2022	9197	164388	7396	120168	1430	26809	2964	57125	717	12406	23370	414368	23124	406569	
Füchse u. Wildschweinzähne.	186	533	672	1535	410	926	8153	20765	1370	3507	471	1069	298	478	103	214	11663	29027	13849	36342	
Hörner von Büffel, Glem-, Kudu- und Nappantilope.	105	634	511	611	106	100	540	1000	3754	7926	529	793	555	498	2	29	6402	11591	8157	14030	
Nashorn-Hörner.	141	1513	3104	34303	318	3401	2723	29345	237	2086	27	360	56	600	1	13	6607	71681	7156	65976	
Anderer Hörner.	2488	3549	335	352	40	32	622	812	4109	5762	206	283	444				8272	11234	7580	11576	
Knochen und Huje, Sägen von Säugetieren.	2289	360	15	18	35	40	23	8	665	573	56	111	91	62	4	2	3178	1174	2431	1922	
Schildpatt.	27	399	33	750				18	132	2976	159	3786	84	2205	207	5191	642	15325	724	156	

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten **Assam-Thees**.

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Österreichischen Lloyd,	die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
--	---

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie **LUKE THOMAS & Co.** London.

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C.



R. Weber.

weltberühmte Fangapparate und
Doppelfedern für Löwen, Tiger,
Leoparden etc., mit welchen Schilling, Dr. Erdmann
und Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbst-
schüsse und
neueste Fallen zum Lebendfang u. Diebesfalle.
Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 41 goldene Medaillen.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (1871 gegründet).
Vertreter gesucht.

H. H. S. de Silva Bros. & Co.

Mainstreet. — Zanzibar — Hauptstrasse.

Manufacturing Jewelers etc.
Dealers in all kinds of precious stones,
Ivory and Ebony curios.
Ceylon handmade lace and finest tea
always in Stock.
Silver jewelry of no less alloy than
the Rupee guaranteed.
Gold jewelry.
Quality of all articles guaranteed.

Juweliero.
Händler in allen Edelstein-Sorten.
Kuriositäten aus Elfenbein und Ebenholz.
Ceylon-Spitzen (Handarbeit) und erst-
klassige Theo-Sorten stets auf Lager.
Silberwaren aus nicht weniger Gehalt
wie Rupiesilber garantirt.
Goldene Schmuck-Gegenstände.
Alle Artikel sind garantirt prima Qualität.

Branches — Zweigniederlassungen

Delagoa-Bay — Colombo — Manila.

Buchbinderei - Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ (Abth. Buchbinderei.)

Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes gelegen.
Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens
empfohlen. Zimmer von Fres. 2,50 an. Pension Fres. 8, . . . Aufzug-Lift, durchaus
elektrisch beleuchtet. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deut-
schen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes
nach dem Hotel-Portier fragen.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,
Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Herzog“ Capt. Weisskam 15. Mai 1905.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Präsident“ Capt. Fiedler 2. Mai 1905.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira,
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Markgraf“ Capt. Gauhe, 6. Mai 1905.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani, Ibo, Chinde, Beira,
Delagoa-Bay und Durban:

Dampfer „Reichstag“ Capt. Ihle, 30. April 1905.

nach Bombay

via Bagamoyo, Zanzibar und Mombasa:

Dampfer „Sultan“ Capt. Burmeister 15. Mai 1905.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Pangani, Tanga,
Mombasa, Lamu:

Dampfer „General“ Capt. Pens, 27. April 1905.

Änderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.